

Wolfsmilch

Anzeigenpreis: 1/16 Seite 3,75, 1/8 Seite 7,50, 1/4 Seite 15,—, 1/2 Seite 30,—, 3/4 Seite 45,—, 1 Seite 60,—, 1 1/2 Seite 90,—, 2 Seite 120,—, 1 ganze Seite 240,—. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text die 3 gespartene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

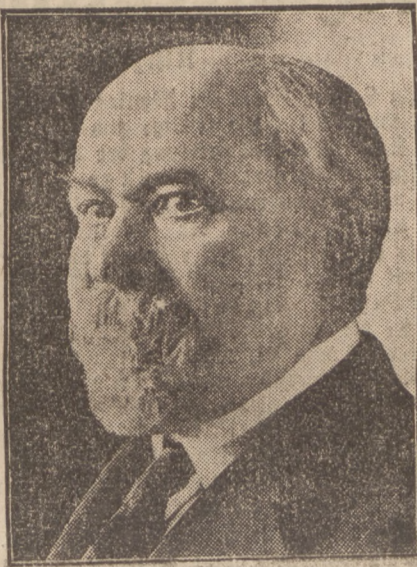
Abonnement: Vierteljährig vom 15. bis 31. 8. ca. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolportiere.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz; Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Polen gegen jede Grenzrevision

Eine polnische amtliche Erklärung — Deutschland muß die Unantastbarkeit der polnischen Grenzen erklären? Gegen jede friedliche Maskerade

Warschau. Im Zusammenhang mit der deutsch-polnischen Auseinandersetzung wegen der Rede des Reichsministers Treviranus bringt der „Gazeta Poranny“ eine amtliche Erklärung, in der es u. a. heißt: Jede Regierung müsse sich in der bestimmtesten Form gegen Rundgebungen auswärtiger Staaten wenden, die sich gegen die Unantastbarkeit ihres Landes richteten. Vermutlich stehe auch die Reichsregierung auf demselben Standpunkt. Im gegebenen Falle habe der Protest der polnischen Regierung einen besonders entschiedenen Charakter angenommen, weil es sich um die Erklärung eines Mitgliedes der Reichsregierung handelte und dies in einer Form, die den Widerspruch auch bei denen hervorrufen mußte, die für eine aufrichtige und friedliche Zusammenarbeit eintreten. Alle polnischen Regierungen hätten niemals eine Gelegenheit veräußert, darauf hinzuweisen, daß alle Ansprüche der deutschen Seite bezüglich der Grenzveränderung, welchen Weg sie auch erwägen möge, immer den unwillkürlichen Widerspruch des gesamten polnischen Volkes begegnen werden. Das Blatt fügt hinzu, daß diese amtliche Erklärung den Standpunkt Polens in einer so klaren Weise ausdrückt, daß alle Erwartungen auf die friedliche Revision der polnischen Grenze als Beweis der Unwissenheit oder des bösen Willens betrachtet werden müßten.



Raymond Poincaré

Der als mehrfacher Ministerpräsident und Außenminister fast 20 Jahre lang die Geschichte Frankreichs geleitet hat, wird am 20. August 70 Jahre alt. Die Wipfelpunkte seiner politischen Laufbahn waren der Ausbruch des von ihm vorbereiteten Weltkrieges, Frankreichs unveröhnliche Nachkriegspolitik, die zur Befreiung des Ruhrgebietes führte, und die Rettung der französischen Währung.

Persische Truppen gegen die Kurden

Kairo. Wie aus Teheran gemeldet wird, hat Schah Riza Khan der persischen Armee den Befehl erteilt, außerordentliche Maßnahmen zur Beilegung des Kurdischen Aufstandes durchzuführen. Es ist ein besonderes Corps gebildet worden, das sich bereits in das Aufstandsgebiet begeben hat. Die persische Regierung hat die türkische Regierung von diesen Maßnahmen in Kenntnis gesetzt.

Bauernkrieg in China

Massenaufstände der Ausgebeuteten. — Die Folgen der Generalstreike.

Von Peter Garwo.

Wiederum ist China in den Mittelpunkt der Welt-politik gerückt. Wiederum herrschen hinter der chinesischen Mauer Anarchie und Standrecht. Wiederum ist die Welt-presse mit den Kriegsberichten und Interventionsplänen überfüllt. Mit jedem Tag nimmt der innere Kampf im erschütterten Mittelreich an Ausmaß und Heftigkeit zu.

Noch vor kurzem stand der chinesische Bürgerkrieg, der beinahe zwei Jahrzehnte andauert, im Zeichen des erbitterten Kampfes der Nordgenerale gegen die „nationale“ Nankingregierung. Die buntfarbige Koalition der Links-oppositionellen der Kuomintang mit den wachsenden Militä-riführern versuchte in Peiping eine Gegenregierung aufzustellen. Die Kombination Jenschikan-Teng bemühte sich, ihren militärischen Feldzug gegen Nanking durch eine partei-politische Offensive zu untermauern. Es wurde nämlich in Peiping eine feierliche „Wiedervereinigung“ des linken und des rechten Flügels der Kuomintang inszeniert und ein demokratisches Aktionsprogramm aufgestellt. Der Zweck dieser Uebung war der Versuch, dem Nanking Diktator jeden Anspruch auf die parteipolitische Erbschaft, Dr. Sunjatsens abzupfechen und seinen Sturz zu ermöglichen.

Auf einmal kam aber eine scharfe Wendung in der „normalen“ Entwicklung des chinesischen Bürgerkrieges. Ein neuer gefährlicherer Riß ging durch China. Eine neue Front gewann rasch an Bedeutung, so daß die Gegenseitigkeit zwischen Nanking und Peiping bald in den Schatten gerückt wurde. Es handelt sich um die sogenannte „kommunistische“ Front, um die Bauernaufstände unter dem Sowjetbanner, um die entschiedene Offensive der „Roten Armee“, die gleichzeitig gegen Nanking und Peiping gerichtet ist.

Noch vor kurzem handelte es sich um rein spontane Bauernaufstände, um zerstreute Partisanenscharen die sich „rote Corps“ oder „rote Armeen“ nannten. In der aller-lehsten Zeit hat aber die aufständische Bewegung in Süd- und Zentralchina stark zugenommen. Auch in der Mand-schurei gärt es wieder. Die Quantität schlug bald in Qualität um. Gleich nach dem sogenannten „ersten Räte-kongreß Chinas“, der von der Komintern in Schanghai im geheimen inszeniert wurde und mit Aufstellung eines kom-munistischen Aktionsprogramms der „sofortigen Sowjet-regierung Chinas“ endete, traten in der spontanen Bauern-auflehnung und im Partisanenkrieg Merkmale einer ein-heitlichen und zwar kommunistischen Führung zum Vorschein.

Die Eroberung von Tschangtscha am 26. Juli durch die „rote Armee“ hat wie durch einen Blitzschlag die ver-änderte Lage im chinesischen Bürgerkrieg plötzlich beleuchtet. Es stellte sich auf einmal heraus, daß es sich um keine lokal-len, leicht zu überwindenden Aufstände und Meutereien mehr handelt, sondern um eine großangelegte und plan-mäßige Kriegsoperation mit bestimmtem politischen Ziel der Aufstellung einer Sowjetregierung in China. Dieses Ziel war übrigens von Stalin auf dem Moskauer Parteitag formuliert.

Zwar mußten die Kommunisten Tschangtscha bald räumen aber nach den letzten Meldungen vom chinesischen Kriegsschauplatz steht die Wiederbesetzung der Stadt durch die Kommunisten bevor. Die „rote Armee“ befindet sich im Aufmarsch auf Hankau, wo die fremden Konzessionen mit Stacheldraht in aller Eile umgeben werden und Dutzende von fremden Kriegsschiffen schußbereit vor der Stadt liegen.

Die rechtsbürgerliche Presse der Fremdmächte spricht von „Räuberzügen“ und „Banditenbanden“. Natürlich han-delt es sich einseitig um keine reguläre und disziplinierte Armee, vielmehr um eine seltsame Mischung von fanatischen Kommunisten, aufständischen Bauern, Bürgerkriegern von Beruf, Desertieren der Regierungarmee und Banditen. Ist das Geschrei der bürgerlichen Welt- und Fremdpresse über die „kommunistischen Greuel“ in Tschangtscha und in anderen „Sowjetgebieten“ Chinas stark übertrieben, so scheint die Behauptung der „Roten Fahne“, daß es sich hier um lauter „Schauermärchen“ und „Kriegslegenden“ handele, kaum überzeugend. Das Sowjetblatt schreibt selbst in der Num-mer vom 8. August vom „glänzenden Beispiel der bolsche-wistischen Härte“ in China. Auch auf dem bolschewistischen Parteitag in Moskau wurde vor der Gefahr der Entartung der chinesischen Roten Armeen „in Militaristen und Halb-banditen“ gewarnt. („Prawda“ vom 9. Juli.)

Ende der Memelländischen Autonomie?

Diktatur im Memelgebiet

Memel. Der Präsident des Memeler Direktoriums, Reising, hat seine Drohung wahr gemacht, ein diktatorisches Direktorium ohne Genehmigung des Landtages zu errich-ten. Er hat am Sonnabend vormittag zu Verwaltungsbeamten Dugnus und den Holzagenten Czesleba ernannt. Dugnus, der aus der mittleren Beamtenkarriere hervorgegangen ist und die litauische Sprache ausgezeichnet beherrscht, war Leiter des Amtsblattes. Dugnus ist ferner Vorsitzender des Memeler Lan-

tininkai-Berbandes. Czesleba ist als Holzhändler und Versiche-rungsagent tätig gewesen. Beide sind als großlitauische Agen-ten bekannt geworden.

Unter Bruch des Memelstatuts hat sich also die litauische Partei ans Ruder gebracht. Wann der Landtag zu dieser Tatsache Stellung nehmen wird, steht zur Zeit noch nicht fest.

Revolutionäre Gärung in Argentinien

Strakendemonstrationen gegen Präsidenten Frigoyen — Vermehrung der Staatspolizei Das Parlament immer noch ausgeschaltet

Buenos Aires. Die argentinische Regierung hat die Ver-doppelung der heritienen Polizei der Hauptstadt von 500 auf 1000 Mann angeordnet. Die Maßnahme, die großes Aufsehen hervorruft, steht im Zusammenhang mit der inner-politischen Gärung, die sich fast täglich in Demonstrationen gegen den Präsidenten Frigoyen äußert. Vor einigen Tagen haben sich 44 Abgeordnete verschiedener Oppositionspar-teien der Abgeordnetenkammer, darunter so entgegengesetzte Rich-tungen wie Konservative und Unabhängige Sozialisten, zu einem festen Block zusammengeschlossen. Zwar verfügen die Anhänger des Präsidenten, die Personalisten, mit 100 Man-daten für sich allein über die notwendige Mehrheit in der Kammer. Die Bildung eines Oppositionsblockes kann aber doch den Anstoß zu einer Umschichtung der innerpolitischen Macht-Verhältnisse geben. Der hauptsächlichste Vorwurf, der gegen den Präsidenten und seine Partei erhoben wird, ist die systema-tische Ausschaltung des Parlaments. In der Abge-ordnetenkammer verhindern die Personalisten durch Obstruktion die Beschlußfähigkeit, so daß keine ordentlichen Sitzungen statt-finden können. Im Senat liegen die Dinge allerdings anders doch kann der Senat für sich allein ohne die Mitwirkung der Kammer nicht arbeiten. Es laufen Gerüchte über Störun-gen der Ordnung, die vielleicht von der Provinz Entre Rios ausgehen könnten, wo die Personalisten nicht die Mehrheit und auch nicht die Regierungsgewalt besitzen. Dort sind kurzerhand die Mandate von jechs personalistischen Abgeordneten, die syste-

matisch Obstruktion trieben, für ungültig erklärt und Neuwahlen ausgeschrieben worden.

Man befürchtet, daß die Zentralregierung daraufhin die Bun-desintervention anordnet, was Anlaß zu innerpolitischen Ausein-anderetzungen geben könnte, die dann auch auf andere Teile Ar-gentinien übergreifen könnten. Jedenfalls beweist die Ver-doppelung der heritienen Polizei in Buenos Aires, daß die Zentralregierung auf der Hut ist. Das Heer ist durchaus unpolitisch und fest in der Hand des Präsidenten Fri-goyen.

Erneute Vorstellungen Englands wegen der mazedonischen Revolutionäre

London. Der britische Gesandte in Sofia, Waterlow, ist bei dem bulgarischen Außenminister Buraw erneut vor-stellig geworden und hat um wirksame Maßnahmen der bulgarischen Regierung gegen das mazedonische revolutionäre Komitee ersucht. Im Anschluß hieran wurde der Gesandte von König Boris in Audienz empfangen. Auch diesem gegenüber soll der britische Gesandte darauf hingewiesen haben, daß Groß-Britannien von der bulgarischen Regierung entscheidende Maß-nahmen gegen die revolutionären Umtriebe des mazedonischen Komitees erwarte.

Die Offensive der Roten Armee ist für die Nanjing-Regierung sowie für die Peiping-Regierung nur im Zusammenhang mit der Bauernauflehnung gefährlich. Die Not der bäuerlichen Bevölkerung in China ist unbeschreiblich. Der permanente Bürgerkrieg wurde auf dem Rücken und auf Kosten der ausgebeuteten und ausgeplünderten Bauernschaft geführt. Die enttäuschten und verzweifelten Bauern greifen zur Waffe und fallen dabei leicht der bolschewistischen Agrardemagogie zum Opfer.

Die Nanjing-Regierung trägt in erster Linie an dieser gefährlichen Entwicklung die Schuld. Die Kuomintang selbst hat einst die Agrarrevolution entfesselt, um den geschichtlichen Feldzug gegen die feudale Nordreaktion 1925 bis 1927 zu ermöglichen. Aber der siegreiche rechte Flügel der Kuomintang hat bald darauf seine Agrarversprechungen vergessen. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan. Die Bauernverbände wurden aufgelöst. Aber die Agrarfrage blieb ungelöst. Jetzt versuchen die Bolschewisten, die Bauernbewegung in die russischen Geleise zu lenken. Es ist aber im voraus klar, daß die Bolschewisierung der chinesischen Agrarrevolution, die als Werkzeug und Sprungbrett zur kommunistischen Machtergreifung ausgenutzt und mißbraucht wird, nur eine Katastrophe für die Bauern Chinas bedeuten kann.

Die „Rote Fahne“ ist von der Handlungsweise der chinesischen Kommunisten ganz enttäuscht: „Sie nehmen den agrarischen Blutgangern das Land und übergeben es den Bauern. Sie beschlagnahmen die großen Unternehmungen in Industrie, Handel und Verkehr. Sie stellen die chinesischen Kapitalisten und die chinesischen Generale an die Wand. Sie zerreißen die imperialistischen „Friedensverträge“. Sie befreien das Land zugleich von den Fesseln der kapitalistischen und nationalen Unterjochung“. Die patentierten Marxisten wissen nur ein Heilmittel: „Beschlagnahmen“, „Zerreißen“ und vor allen Dingen „an die Wand stellen“ — dies ist das Alieinmittel für China und Deutschland, für Agrar- und Industrieländer, für die nationale und soziale Befreiung. Die sozialistische Arbeiterschaft Westeuropas, die mit den unterdrückten chinesischen Arbeitern und Bauern aufs wärmste sympathisiert, verwirft entschieden diese abenteuerliche Putztaktik und Versuchspolitik. Die Spuren von Kanton schrecken...!

Trotz allen vorübergehenden Erfolgen ist der endgültige Zusammenbruch des kommunistischen Feindzuges in China kaum anzuzweifeln. Die geschwächte Nanjing-Regierung wird sich unvermeidlich bei der Niederwerfung des kommunistischen Aufstandes auf dieselben Fremdmächte direkt oder indirekt stützen müssen, deren Ausschaltung aus dem politischen Leben Chinas als ihr Hauptziel gilt. Eine Intervention der Fremdmächte, die übrigens durch die hartnäckige Verteidigung ihrer Vorrechte in China zum großen Teil die Schuld an der chinesischen Krise tragen, wird in den Hauptstädten Europas und Amerikas erwogen. Wie die Fremdmächte behaupten: nur zum Schutz ihrer Untertanen. Aber diese Verteidigungsaktion mündet zwangsläufig in einer bewaffneten Intervention, deren Folgen unabsehbar und höchst gefährlich sein können.

Immerhin scheinen die Fremdmächte sich zu bemühen, die Verständigung zwischen Nanjing und Peiping zwecks gemeinsamer Niederwerfung des kommunistischen Aufstandes herbeizuführen. Die Voraussetzungen dafür sind gegeben. So erklärte vor kurzem der Führer des linken Flügels der Kuomintang, Wangschinwei, der in der Nordkoalition eine hervorragende Rolle spielt, daß die „wiedervereinigte Kuomintang“ entschieden antikommunistisch eingestellt sei: „Die Sowjetregierung hat in den letzten drei Jahren bewiesen, daß sie ebenso wie andere Großmächte imperialistisch ist. Wohl will die Kuomintang mit Sowjetrußland in Frieden leben, aber nicht ein Spielzeug des roten Imperialismus sein...“

Kommt die Verständigung zwischen Nanjing und Peiping zustande, so sind damit die Aussichten des „Sowjet-Chinas“ kaum als günstige anzusehen. Aber mit der Befestigung des kommunistischen Aufstandes wird noch nichts erreicht. Nur der ehrliche Übergang von der parteimilitärischen Diktatur zur wirklichen Demokratie, nur die radikale Lösung der Agrarfrage, nur die weitgehende Arbeiterschutzesetzgebung sowie die Aufhebung der Fremdenrechte sind imstande, dem permanenten Bürgerkrieg in China, der die Volkswirtschaft ruiniert, das Land verödet, das chinesische Volk verwirrt und verdirbt, ein Ende zu bereiten...

Fünffacher Mord

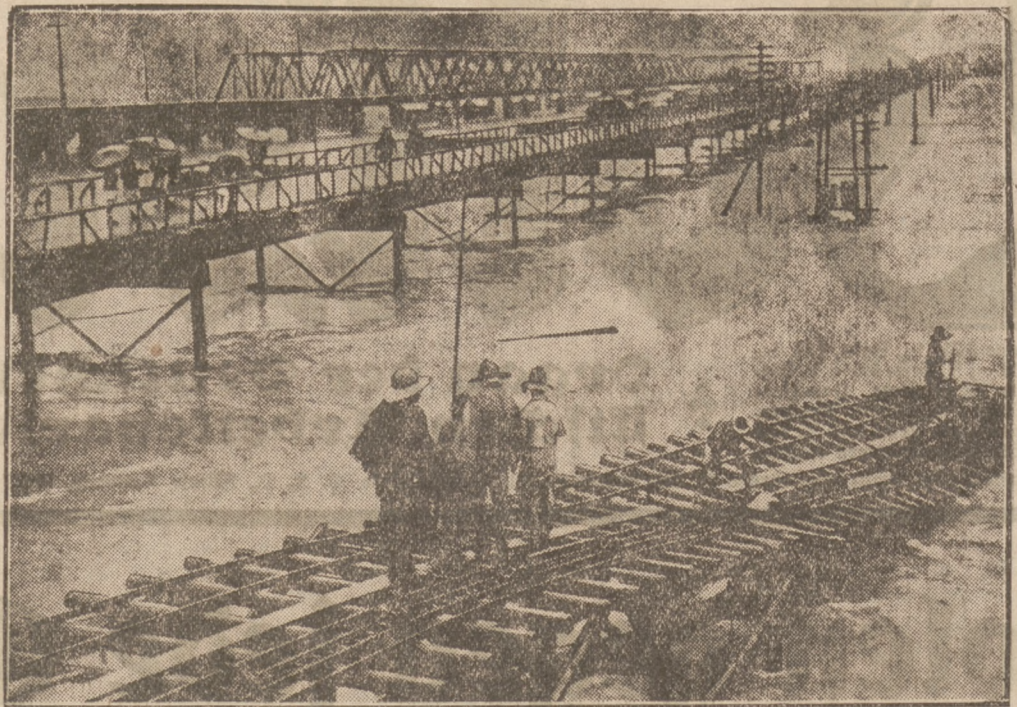
Warschau. Im Kreise Baranowitschi hat der 21-jährige Sitko fünf Familienmitglieder einschließlich seiner Mutter ermordet. Nach der Mordtat zündete er die Wirtschaftsgebäude an, in deren Flammen noch ein schlafender Anecht umkam.



In dieser Kuschale über den Ozean

will der Greko-Amerikaner Gongapoulos fahren, um seine Heimatstadt Athen zu besuchen. Er ist bereits vor einigen Tagen von Miami (Florida) in See gegangen.

Unwetterverwüstungen auch in Japan



Die japanischen Provinzen Osaka und Kyoto sind durch Wolkenbrüche schwer heimgesucht worden. Von den angeschwollenen Flüssen wurden zahlreiche Brücken fortgerissen — so auch eine hier gezeigte Eisenbahnbrücke über den Shinjodofluß.

Sozialreaktion auch in England?

Kürzung der Arbeitslosenunterstützung

London. In London findet am Montag eine Konferenz von Kabinettsmitgliedern mit Lloyd George und zwei anderen liberalen Führern statt, die der Erörterung der durch die Zunahme der Arbeitslosigkeit entstandenen Notlage gilt. Die Regierung sieht sich nach der unerwartet schnellen Ueberkreitung der Zwei-Millionen-Grenze der Arbeitslosenziffer früher als erwartet vor die Frage gestellt, entweder durch neue Steuern neue Mittel für die Arbeitslosenversicherung zu finden oder durch eine allgemeine Herabsetzung der Unterstützungssätze die Ausgaben zu vermindern. In politischen Kreisen nimmt man an, daß die Regierung eine Beschneidung der Arbeitslosenunterstützungssätze um 2 Schilling die Woche ernsthaft in Erwägung zieht. Der Arbeitslosenversicherungsfonds ist jetzt bereits um rund 60 Millionen Pfund Sterling überzogen, für die Zinsen bezahlt werden müssen. Liberalen Politikern wird der Plan zugeschrieben, durch Einführung eines Sollaufschlags in Höhe von 10. v. H. für alle eitgeführten Fertigwaren neue Einnahmen zu schaffen. Snowden und andere arbeitgeberparteiliche Führer sollen hierin jedoch den ersten Schritt zur Uebernahme des Schutzollgedankens sehen und den Vorschlag daher ablehnen.

Sowjetrußland und die Warschauer Agrarkonferenz

Kowno. Zu der von der polnischen Regierung in Warschau einberufenen Agrarkonferenz schreibt die Moskauer „Iswestija“, es sei zweifelhaft, ob eine Beratung der schwierigsten Fragen der Wirtschaft und der Handelspolitik ohne eine eingehende Vorbereitung auf einer internationalen Konferenz möglich sei. Eine Ueberlicht der zur Konferenz eingeladenen Staaten ergebe, daß ihre Interessen in der Frage der Agrarkrise und der landwirtschaftlichen Ausfuhr entgegengesetzt seien. Das Blatt meint, daß erst die Teilnahme sowohl der Ausfuhr wie die Einfuhrländer einen Erfolg der Konferenz gewährleisten würde. Polen habe es nicht für notwendig befunden, auch Vertreter der Sowjetregierung einzuladen. Die Konferenz werde deshalb keine Bedeutung haben, solange das größte Agrarland des Ostens, die Sowjetunion, an so wichtigen Beratungen nicht teilnehme. Die Nichtberücksichtigung Moskaus bedeute, daß Polen nicht einen wirtschaftlichen, sondern einen politischen Zweck verfolge. Es wolle lediglich die eingeladenen Staaten auf der Grundlage ihrer gemeinsamen Gegnerschaft gegen die Sowjetunion für einen etwaigen späteren Kampf zusammenfassen.

Warum Kriegsrecht in Indien?

Utridis-Spionage der Grund für die Verhängung.

London. Die Verhängung des Kriegsrechtes im Bezirk Peshawar ist, wie der militärische Mitarbeiter der „Sunday Express“ berichtet, durch die erhöhte Spionagetätigkeit notwendig geworden. Peshawar selbst sei mit Utridis-Spionen übersät, die sämtliche Bewegungen der britischen Militärtruppen und die Verteilung der Truppen den aufständischen Stämmen auf bisher ungeklärte Art mitteilen. Von der indischen nationalen Presse wird jede Verantwortung für die Unruhen an der Grenze abgelehnt. Es wird im Gegenteil behauptet, daß die Vorgänge an der Grenze außerordentlich übertrieben würden, um einen Vorwand für die Bekämpfung der polit. Bewegung zu schaffen und auf diese Weise Uneinigkeit in das indische Lager zu bringen.

Zwischenfall auf dem internationalen Studententongress

Der kroatische Führer verschwunden.

Brüssel. In Brüssel tagt seit einigen Tagen der internationale Studententongress der C.E., auf dem es bisher schon zu stürmischen Auseinandersetzungen gekommen ist. Auf der Tagesordnung der Montagsitzung stehen die Verhandlungen über die kroatische Frage, denen man mit besonderer Spannung entgegensteht, weil seit Sonntag früh der kroatische Führer Dr. Jellie auf mysteriöse Weise verschwunden ist. Dr. Jellie, der Assistenzarzt an einer Wiener Klinik ist, war vom Präsidenten der C.E. als Vertreter des kroatischen Nationalverbandes der Studenten zur Teilnahme geladen worden. Es ist unbekannt, ob Dr. Jellie auf Ersuchen der jugoslawischen Regierung durch die belgische Polizei abgeholt oder ob er durch Belgrader Agenten verschleppt worden ist.

Abschluß der Jahresversammlung der englischen Bergarbeitergewerkschaft

London. Die Jahresversammlung der Bergarbeitergewerkschaft in Weston ist am Freitag nach mehrtägigen Verhandlungen abgeschlossen worden. Zum Präsidenten der Gewerkschaft wurde Tom Richards mit 432 000 Stimmen gewählt. Auf den früheren Präsidenten Herbert Smith entfielen nur 100 000 Stimmen des Bezirks Yorkshire, der ihn für die Präsidentschaft vorgeschlagen hatte. Zum Vizepräsidenten wurde Edwards gewählt, während Cook und der neue Präsident Richards zu Vertretern der Bergarbeitergewerkschaft in den Generalrat der Gewerkschaften gewählt wurden. Die Verhandlungen der Bergarbeitergewerkschaft nahmen im ganzen einen ruhigen Verlauf, obwohl eine Reihe von Entschlüssen angenommen wurde, die in der Frage der Arbeitszeit, der Sozialgesetzgebung und der Wirtschaftsreform im Bergbau Maßnahmen verlangen, die über das letzte Bergbaugesetz hinausgehen.

Rheinische Industrielle gegen die Kündigung des Handelsvertrages mit Finnland

Köln. Den Einspruchsbildungen, die von verschiedenen am Ausfuhrgeschäft beteiligten Wirtschaftskreisen gegenüber der Reichsregierung im Hinblick auf die von ihr erwogene Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrages ergangen sind, hat sich jetzt auch der Verband Rheinischer Industrieller in einem besonderen Telegramm an die beteiligten Regierungsstellen angeschlossen. In dem Telegramm wird betont, daß die rheinische Wirtschaft, die noch heute an den Wirkungen der früheren Besatzungszeit zu tragen habe, größtes Gewicht darauf lege, daß jede Erschütterung des deutschen Handelsvertragsystems vermieden werde.

Sowjetspione im japanischen Kriegsministerium

London. Die Verhaftung eines Zeichners und sechs anderer im japanischen Kriegsministerium beschäftigten Zivilisten hat in Tokioter Militärkreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Es wird behauptet, daß die Verhafteten aktive Kommunisten seien und japanische Militärgeheimnisse an die Sowjetregierung verraten hätten. Außerdem sollen sie mit der Verbreitung kommunistischer Verleumdungen unter der japanischen Armee beauftragt gewesen sein.



Deutschlands Unterhändler mit Finnland

bei den neuen Verhandlungen, die über den Handelsvertrag und das Zusatzabkommen über die Zölle für Mollereiprodukte in den nächsten Tagen in Helsingfors aufgenommen werden, ist Ministerialdirektor Dr. Ritter vom Auswärtigen Amt.

Die schlesische Arbeiterschaft im Abwehrkampf

Betriebsrätekonferenz der Arbeitsgemeinschaft — Durch internationale Solidarität zur internationalen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Bergbau — Ein Abwehrkampf mit legalen und illegalen Mitteln — Der Angriff auf das Betriebsrätegesetz — Die Arbeitslosenunterstützung für die Teilbeschäftigten — Der Abwehrkampf gegen den Arbeiterverrat

Nach einer längeren Unterbrechung, die zweifellos mit der wirtschaftlichen Krise im Zusammenhange stand, fand gestern eine gut besuchte Betriebsrätekonferenz der Arbeitsgemeinschaft bei Koglik im Südpark statt. Sie war von 138 Delegierten besucht und alle schlesischen Gruben waren vertreten. Außerdem waren noch zahlreiche Gäste erschienen. Der Bergbauindustrieverband war mit 31 Delegierten vertreten.

Bezeichnenderweise zeigte sich diesmal überhaupt kein Vertreter, weder von der Wojewodschaft, noch von Seiten der Sozialbehörden. Dafür waren die Herren bei der Tagung der „Generałna Federacja Praczą“, der Mißgeburt einer Arbeitergewerkschaft, zahlreich vertreten. Das beweist am besten, mit welcher Richtung die Regierungsvertreter sympathisieren.

Zur Beratung lag ein reichhaltiger Stoff vor. Die wirtschaftliche Krise lastet wie ein Alp auf der Arbeiterklasse, die mit geringen Ausnahmen die ganze Last der wirtschaftlichen Krise tragen muß. Wohl ist die Arbeitszeit durch Gesetz und Abmachungen festgesetzt und die Löhne durch tarifliche Vereinbarungen geregelt. Daran wagen die Kapitalisten, wenigstens, solange die Abmachungen in Kraft stehen, nicht zu rütteln. Doch gibt es eine Reihe anderer Gebiete, die sich aus dem Arbeitsverhältnis ergeben, auf welchen die Arbeiterschaft, infolge der wirtschaftlichen Krise, den Kürzeren zog. Da ist zunächst die sogenannte „Rationalisierung“ der Arbeit, die dazu ausgenutzt wurde,

um die Produktion auf Kosten der Arbeiter zu steigern, was auch voll und ganz gelungen ist. Die Mehrleistung der Bergarbeiter beträgt um 100 Prozent mehr, im Vergleich zu der Vorkriegsproduktion. Die Kapitalisten haben sich eben die schwere Lage der Arbeiterschaft zumuge gemacht und durch das Schwitzsystem die Arbeiterlöhne um Erhebliches reduziert. Je mehr der Arbeiter fördert, umso höher der Profit und umso niedriger der Arbeiterlohn.

Gegen die schwere Lage im Bergbau müssen die Bergarbeiter aller Länder gleichzeitig ankämpfen. Der englische Bergarbeiterstreik hat den Beweis erbracht, daß die Bergarbeiter eines Landes im Kampfe stets unterliegen müssen, wenn in anderen Kohlenländern nicht gestreikt, sondern vielmehr Tag und Nacht geschuftet wird. Bei dem Ausbau der internationalen Transportmittel wird die Kohlenproduktion aus den Kohlenländern, wo kein Streik proklamiert wurde, in das Streikgebiet geworfen, bis die Streikenden zum Handluch kommen. Die schlesischen Bergarbeiter haben während des englischen Kohlenstreiks Doppelschichten verschahen und, obwohl sie angeblich gut verdient haben, ist ihre Lage heute womöglich noch viel schlechter, als vor dem englischen Bergarbeiterstreik.

Nur ein internationaler Bergarbeiterkampf kann Abhilfe schaffen und die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter verbessern.

Gegen das Betriebsrätegesetz laufen die Kapitalisten Sturm. Sie mißachten das Gesetz, übergeben die Betriebsräte und wo das nicht möglich ist, bestirnen sie die Arbeitsinspektoren wegen Verletzung der Betriebsräte. Die Arbeitsinspektoren sind nicht befugt, den Betriebsrat aufzulösen und dennoch sind mehrere solche Fälle eingetreten, daß der Arbeitsinspektor den Betriebsrat auflöste und ein kommissarische Betriebsräte, bestehend aus Speicheldeckern, einstellte. Dieser Unzustand ist selbstverständlich der Wirtschaftskrise zuzuschreiben, denn bei einer normalen Beschäftigung hätte man nicht gewagt, die Arbeiter auf solche Art zu reizen. Wir wollen hier von den Schikanen der Arbeiter bei der Arbeit, von der schlechten Deputatlohn und vielen anderen Dingen nicht mehr reden, die die Arbeiter täglich über sich ergehen lassen müssen. Draußen, hinter den Grubentoren, stehen Tausende und warten auf Arbeit und das nutzen die Kapitalisten aus, selbstverständlich zuungunsten der Arbeiter.

Verhandlungsverlauf des Kongresses.

Kollege Krol eröffnete die Tagung kurz nach 10 Uhr vormittags, begrüßte alle erschienenen Delegierten und Gäste auf das herzlichste und gab folgende Tagesordnung bekannt:

1. Bericht über die Kohlenkonferenz in Genf;
2. Allgemeine Wirtschaftslage;
3. Diskussion und Annahme der Resolutionen und
4. Freie Anträge.

Den Bericht über die zweite Kohlenkonferenz in Genf, erstattete Kollege Grajek. Der Redner behandelte zuerst die große Krise im allgemeinen, durch welche auf dem Erdball 18 Millionen Arbeiter betroffen wurden.

Selbstverständlich wurde dabei die Bergbauindustrie am schwersten betroffen, obwohl es nicht gelehnet werden kann, daß trotz der Belegschaftsreduktion in den Kohlengruben die Kohlenproduktion gestiegen ist. 1920 betrug die Weltkohlenproduktion bei einer Belegschaft von 4 200 000 Arbeitern 1 112 000 000 Tonnen und 1928 betrug die Weltkohlenproduktion bei einer Belegschaft von 3 405 000 Arbeitern 1 480 000 000 Tonnen. Die Belegschaft wurde um rund

600 000 Köpfe in den 8 Jahren reduziert und trotzdem ist

die Kohlenproduktion um 370 Millionen Tonnen gestiegen. Die Kohlenproduktionssteigerung haben wir lediglich dem Schwitzsystem zu verdanken,

was man bei uns „Arbeitsrationalisierung“ nennt. Diese „Arbeitsrationalisierung“ hat ganze

Berge von Arbeiterleichen verursacht, denn bei dem Antreiben der Arbeiter können die bergpolizeilichen Vorschriften nicht beachtet werden. Gewiß gibt es in allen Kohlenländern eine Bergpolizei, aber sie wird bei dem jetzigen Arbeitssystem für den Schutz des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter nichts ausrichten können.

Zwischen Deutschland, England und Polen herrscht ein Wettlauf in der Kohlenproduktion und beim Abstoßen der Kohle in den kohlenarmen Ländern. Solange dieser Wettlauf andauern wird, ist an eine Besserung der Lage der Bergarbeiter gar nicht zu denken. Die Kosten der Konkurrenz müssen der Arbeiter und der Konsument tragen. Eine Kohlenkonferenz und Aufteilung der Abgabengebiete muß Platz greifen. Nur Holland und Belgien lei-

den unter der Konkurrenz nicht, denn die gesamte Kohlenproduktion dieser Länder nimmt die Handelsflotte für ihren Bedarf auf. In Polen beträgt die Mehrproduktion 12 Millionen Tonnen jährlich, in Deutschland 60 Millionen und in England 200 Millionen Tonnen. Dadurch profitieren die kohlenarmen Länder. Dänemark, Schweden und Norwegen erhalten Kohle mit 25 Zloty die Tonne geliefert, während wir hier 40 Zloty für eine Tonne zahlen müssen. Würden die überseeischen Länder für unsere Exportkohle ebenfalls so viel zahlen müssen wie wir, so würde das eine jährliche Mehreinnahme von 150 Millionen Zloty bringen. Die Löhne im Bergbau könnten reichlich um 50 Prozent erhöht werden. Heute heuten die Grubenbesitzer die Arbeiter und die Allgemeinheit aus, um dafür 10 Millionen Tonnen Kohle ins Ausland zu exportieren.

Der Kohlenexport muß reglementiert werden, aber dann tauchen noch viele andere Fragen auf, die mit der Abfahrregelung im Zusammenhange stehen. Auch die Transportkosten müssen geregelt werden. Die Reglementation kann jedoch deshalb nicht erfolgen, um den Kapitalisten die Taschen zu stopfen. Der polnische Bergarbeiter ist materiell von dem

Stragenkrieger nicht besser gestellt, obwohl er bei der unterirdischen Arbeit tausend Gefahren ausgeht. Die Spannung zwischen den Löhnen in den einzelnen Kohlenländern beträgt 80 Prozent. Nach der internationalen Regelung der Abfahrfrage, muß eine

internationale Regelung der Lohnfrage folgen, worüber schon gesprochen wurde. Die Kapitalisten wollen davon selbstverständlich nichts wissen. Die zweite Frage, die ebenfalls international geregelt werden muß, ist

die Arbeitszeitfrage in den Gruben.

Diese Frage wurde schon wiederholt auf den internationalen Tagungen besprochen, und sie muß zur Erledigung demnächst gelangen. Aber auch andere Fragen müssen international geregelt werden, wie Urlaubsfragen, Versicherungsfragen u. a. Gerade die Bergarbeiter, die eine nervenaufreibende Arbeit verrichten, müssen einen

längeren bezahlten Urlaub erhalten. Die internationale Regelung dieser Fragen sollte das Internationale Arbeitsamt

durchführen, denn dafür sind die Nationalparlamente nicht zuständig.

Weiter spricht der Redner über die letzte Tagung der Kohlenkonferenzen in Genf, welche die einheitliche Regelung der Arbeitszeitfrage abgelehnt hat. Nach der Ablehnung aller Anträge erklärte der englische Arbeitervertreter Cook, daß das eine

Provokation

der Arbeiter ist und verlangte eine nochmalige Abstimmung über die Anträge. Sein Antrag wurde angenommen, aber als es zur Abstimmung kommen sollte,

verließen die Vertreter der Kapitalisten aller Länder, wie auf ein Kommando, demonstrierte den Sitzungssaal, unter ihnen auch Herr Schylowski aus Polnisch-Oberschlesien.

Sie erklärten noch, daß sie in den Konferenzen erscheinen werden, um eine

Obstruktion

zu treiben. Der polnische Regierungsvertreter war auch nicht sicher, nahm eine

wankende Stellung

ein und wußte nicht, was er anfangen und wie er stimmen sollte. Die Arbeiter müssen auf die Regierung drängen, daß sie Partei für die Arbeiter ergreife. Die Arbeiter hingegen dürfen unter keinen Umständen die verräterischen Verbändchen, wie Federacja samt Anhang, stützen.

Gleich nach der Genfer Konferenz machte sich die Tendenz bemerkbar, die

Arbeiterlöhne zu reduzieren

und zwar nicht nur in Polen, aber auch in Deutschland und den anderen Ländern. Sollte es dazu kommen, so werden den Arbeitern in dem

Abwehrkampf alle Mittel willkommen

sein, und nur den Anschlag abzuwehren. Dieser Kampf müßte international ausgefochten werden. Doch müssen die Arbeiter rufen, müssen die Reihen stärken und sich nicht überrumpeln lassen.

Zu der

allgemeinen wirtschaftlichen Lage

referierte Kollege Jankowski. Der Redner stimmte zu, daß die Arbeiter auf eine internationale Regelung der vom Senator Grajek angeschnittenen Fragen drängen müssen. Polen hat jährlich 15 Millionen Tonnen Kohle im Auslande abzugeben. Die Rationalisierung hat lediglich zur Steigerung der Gewinne beigetragen, während auf der anderen Seite

10 000 Bergarbeiter reduziert

wurden und in diesem Jahre bis Ende Juni

eine halbe Million Feierschichten

angelegt wurden. Auf den Balleströmschen Gruben werden jetzt weitere Arbeiterreduzierungen vorgenommen und auf den einzelnen Gruben werden Umgruppierungen durchgeführt. Arbeiter, die besser verdienen, erhalten andere Beschäftigung, wo sie schlechter bezahlt werden.

Der Lohnabbau, der jetzt geplant wird, ist für uns undisputabel.

Die Lebensmittelpreise sind im Juni um 7,51 Zloty gestiegen. In Prozenten beträgt das 5,1 Prozent. Die Kapitalisten machen sich jetzt an die

Betriebsräte

heran. Sie sagen, daß diese Einrichtung eine bolschewistische ist. In der letzten Zeit wurden 8 Betriebsräte aufgelöst, ohne daß Neuwahlen ausgeschrieben wurden. Die Auflösung nahm der

Arbeitsinspektor vor, obwohl dazu nur der Schlichtungsausschuß befugt ist.

Man setzt kommissarische Betriebsräte ein und das sieht mehr nach Bolschewismus aus. In die kommissarischen Betriebsräte werden Federacjaleute berufen, die der Direktion genehm sind. Diese Auflösung wird von den Kapitalisten zur Reduzierung der gewissen Betriebsräte ausgenutzt, was wiederum zur Einschüchterung der Betriebsräte im allgemeinen führen soll.

Redner spricht dann über die „Arbeitsgemeinschaft“ der Federacja, die sich einen Bürgermeister zum Vorsitzenden bestellt hat. Die Not in der Arbeiterbevölkerung kennt keine nationale Gefinnung (religiöse auch nicht), und daher wurde die Arbeitsgemeinschaft geschaffen. In der Arbeitsgemeinschaft vereinigt, müssen wir über alle Schwierigkeiten hinwegkommen. Kollege Krol sprach über die

Arbeitslosenunterstützung für die Kurzarbeiter.

Die Arbeitsgemeinschaft hat sich dieser Frage sehr ernst angenommen. Alle Teilbeschäftigten, die durch die Feierschichten die Hälfte des Verdienstes eingebüßt haben, sollen eine besondere Unterstützung erhalten. Doch müssen entsprechende Anträge gestellt werden. Die Anträge wurden eingereicht, aber das Finanzministerium hat erklärt, daß kein Geld vorhanden ist und die Anträge wurden abgelehnt. Im Juli gelang es, einen solchen Antrag durchzubringen, und das Arbeitsministerium hat zugesagt, daß die Unterstützung gezahlt wird, wenn die Zahl der Arbeitslosen zurückgehen wird. Es vergeht ein Monat nach dem anderen und die Regierung zahlt nicht. Drei Gruben haben zwar die Unterstützung bekommen und die anderen warten aufgeben darauf. Die Konferenz muß hier durch Annahme einer Resolution die Sache dem Arbeitsministerium in Erinnerung bringen.

Redner wendet sich dann der großen

Zersplitterung in der Arbeiterbewegung

zu. Wir sind bereits so weit, daß wir 10 verschiedene Gewerkschaftsrichtungen haben. Sollte es zu einem Kampf kommen, dann muß auf mehreren Fronten gekämpft werden. Wir haben die Unorganisierten, die Streikbrecherorganisationen vom Schlage Sanacja und den Hauptfeind: die Kapitalisten. Die polnischen Klassenkampforganisationen sind aus der Arbeitsgemeinschaft ausgetreten und haben ihren Schritt damit begründet, daß sie freie Hand erlangen wollen. Sie haben schon seit zwei Jahren die freie Hand, aber bis jetzt haben sie nichts ausgerichtet. Die Masfios- und Rubinrichtung hat die Arbeitsgemeinschaft abgeschüttelt, denn das war lauter Spreu, die nicht wußte, wohin sie gehört.

Die Debatte war sehr kurz und dann wurden folgende Resolutionen vorgelesen und einstimmig beschlossen.

I.

Die lang andauernde Krise in der Kohlenindustrie hatte eine arge Verarmung der Arbeitermassen zur Folge. Mehrere Umstände wirtschaftlicher Natur haben dazu beigetragen, insbesondere der gegenseitige Konkurrenzkampf auf den ausländischen Absatzgebieten zwischen den einzelnen Kohlenländern. Die Konferenz verlangt daher eine internationale Regelung der Arbeitszeitfrage, der Lohnfrage und der allgemeinen Arbeitsbedingungen in allen europäischen Gruben, sowohl Steinkohlen- als auch der Braunkohlengruben. Die Konferenz fordert die Einführung der Kohlenkonvention durch die 15. Session der internationalen Arbeitskonferenz, was einzig geeignet ist, der großen Notlage der Arbeiterklasse ein Ende zu setzen.

Wir appellieren an die Regierung, damit sie sich den widerstrebenden Kapitalisten entgegenstelle, daß sie ihre Drohungen, hinsichtlich des Lohnabbaues und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, bekämpfe. In den gegenwärtigen Verhältnissen haben die Bergarbeiter nichts mehr zu verlieren und werden jeden Anschlag auf ihre ohnehin elende Existenz mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, sowohl legalen als auch illegalen, bekämpfen.

II.

Mit Rücksicht darauf, daß der Schlesische Sejm, dem die Möglichkeit nicht gegeben, zumal er vorzeitig geschlossen wurde, das Arbeitszeitgesetz, das Urlaubsgesetz und das Gesetz über die Berufskrankheiten auf die Wojewodschaft auszudehnen, fordert die Konferenz energisch die Sejmüberwindung und die Ausdehnung der Gesetze auf die Wojewodschaft.

III.

Die heutige Einkommensteuergesetzgebung entspricht schon lange nicht mehr den heutigen Lohnverhältnissen, nimmt auf die soziale Lage der Arbeiter keine Rücksicht und belästet die Arbeitermassen. Die Konferenz verlangt daher, im Sinne der vorherigen Beschlüsse der früheren Konferenzen, die Abänderung der Besteuerungsgesetzgebung.

IV.

Mit Rücksicht darauf, daß die bisherige Ermittlung des Teuerungszindex der wirtlichen Teuerung nicht entspricht und das Existenzminimum falsch ausweist, appelliert die Konferenz an die maßgebenden Stellen, das System abzuändern und den Verhältnissen anzupassen.

V.

Auf mehreren Gruben und Hütten wurden die Betriebsräte aufgelöst, ohne daß gleichzeitig die Wahlen ausgeschrieben wurden. Die Konferenz stellt fest, daß die Auflösung der Betriebsräte den Bestimmungen des § 41 des Betriebsratsgesetzes nicht entspricht und das bedeutet die Liquidation des Betriebsratsgesetzes. Die Konferenz protestiert energisch dagegen und fordert die Aufhebung der Auflösung, bzw. Ausweisung der Wahlen.

VI.

Die Lebensmittelpreise sind im Juni um 7,51 Zloty gestiegen. In Prozenten beträgt das 5,1 Prozent. Die Kapitalisten machen sich jetzt an die Betriebsräte heran. Sie sagen, daß diese Einrichtung eine bolschewistische ist. In der letzten Zeit wurden 8 Betriebsräte aufgelöst, ohne daß Neuwahlen ausgeschrieben wurden. Die Auflösung nahm der

Polnisch-Schlesien

„Der Denkmalsregen“

Das Gedächtnis des Menschen ist kurz und deshalb bauen die Menschen Denkmäler, damit sie das, was nicht in Vergessenheit geraten darf, auch nicht vergessen. Denkmäler werden jedoch für große Menschen gebaut, die der Allgemeinheit, vermög ihrer geistigen Gaben, viel davon geschenkt haben. In diesem Falle soll ein Denkmal als eine Art Dank an den großen Spender betrachtet werden, dem ein Denkmal aufgestellt wurde, damit auch die künftigen Generationen ihn ehren und nicht vergessen. Neben den Gelehrten und Künstlern wurden auch für die Tyrannen Denkmäler gesetzt, nicht etwa deshalb, daß man ihr Andenken in Ehren behalten wollte, aber ihre Nachfolger, die selbst Feig waren, wollten durch das Denkmal des Tyrannen sich ihre Feinde vom Halbe halten. Das Denkmal des Tyrannen sollte hier die Mutigen entmutigen und den Feigen Angst in die Glieder einjagen, damit sie keinen Umsturz wagen. Die Dynastien, die sich halten wollten, haben den verstorbenen Dynasten Denkmäler gesetzt, obwohl viele von ihnen Idioten waren. Reiche Leute, die über viel Geld verfügten und am Leben hängten, haben sich auch Denkmäler gesetzt und ließen sich nach ihrem Tode bewundern. Gewiß wurden diese Denkmäler nicht auf öffentlichen Plätzen, sondern innerhalb der Besitzungen der betreffenden „Großen“ gebaut.

Das eine ist jedoch sicher, daß die Denkmäler sowohl für die Künstler und Gelehrten, als auch für die Tyrannen erst nach ihrem Tode gesetzt wurden. Das ist auch logisch, denn wer am Leben ist, der braucht kein Denkmal, denn er verkörpert das Denkmal in seiner eigenen Person und durch sein Leben und Wirken strahlt er seinen großen Geist auf seine ganze Umgebung aus. Erst wenn er gestorben ist, muß sein Individuum durch ein Denkmal ersetzt werden, das uns die sterblichen Ueberreste veranschaulicht.

Nach dem großen Weltkriege scheinen sich die Ansichten über das Denkmalwesen ändern zu wollen, da man vielen Personen Denkmäler setzt, obwohl sie nicht einmal an den Tod denken, sondern sich noch einer Gesundheit erfreuen. Zu diesen Nationen, die die Grundzüge über Denkmalsbau über den Haufen geworfen haben, gehören selbstverständlich wir edle Polen, denn in mancher Hinsicht eilen wir meilenweit allen anderen Nationen voraus. Wir wissen auch im voraus, wen von uns die Geschichte zu den großen und verdienstvollen Personen auszuwählen wird, der ein Denkmal verdient hat und bauen Denkmäler, einen nach dem anderen. Wenigstens weiß das der Starost Jarzecki im Kreise Ostrow. Er hat an alle Gemeinden in seinem Kreise einen „Atlas“ geschickt, in welchem u. a. folgendes zu lesen ist:

„Am Namenstage des Marschalls Piłsudski wird ein besonderes Komitee ein Denkbuch der polnischen Nation dem Marschall Piłsudski überreichen, in welchem Namen von Personen und Institutionen vermerkt werden, die das Buch fundiert haben. Dasselbe Komitee hat auch kauftiert, daß bei diesem Anlaß in allen Städten und Gemeinden Denkmäler errichtet werden sollen, was im Denkbuch vermerkt wird. Diese Denkmäler werden geschichtliche Dokumente für die Generationen bleiben und daher ist mein Wille, daß alle Gemeinden des Kreises solche Denkmäler bauen und das noch deshalb, weil die Kosten minimal sind. Ich empfehle daher allen Gemeindefunktionären und Wojts sich sofort an die Sache zu machen, ein Komitee zu wählen und mir binnen einer Woche Bericht und Bestellung auf ein Denkmal zugehen zu lassen.“

Der Kreisgewaltige hat hier für seine Kreisuntertanen und für die Geschichte gesprochen und da konnten die „Wojts“ und die Bauern nicht nein sagen. Da das bereits am 21. Februar 1930 geschehen ist, so haben sich alle Dorfgemeinden des Kreises Ostrow zum Namenstage des Marschall ganz neue und billige Piłsudskidenkmäler angeschafft. Denen ist bereits geholfen.

Die Piłsudskidenkmäler im Kreise Ostrow sind auf Geheiß eines Starosten erbaut und davon dürfte der Marschall gar nichts gewußt haben. Aber wir haben andere Würdenträger, die sich mit ihrer Leibesfülle ihren Mitmenschen ausdrängen. Im Vestibül des schlesischen Sejms steht zwar kein Denkmal, hängt aber ein großes Bildnis des Bischofs Hlond, der dem Sejm das Bildnis großartig geschenkt hat. Der Bischof ist auf dem Bildnis in einen Purpurmantel gekleidet, über den der Petrus eine große Freude haben dürfte, wenn er einmal seinen gehorsamen Diener vor sich in dem Mantel erblickt würde. Der Petrus selbst ist barfüßig und im Hemd herumgelaufen, hatte weder goldene Ketten, reich mit Diamanten gespickt, noch Purpurmantel und Seide gehabt. Er wird sich über den Aufstiege seiner Diener, die goldene Telephone haben, in Thronautos herumfahren, sehr freuen und wird sie im Himmel schon auf einen Diamanenthron setzen müssen, damit sie den weidenenden Schafen umso besser leuchten können.

Neue Einfuhrzölle

Nach einer ministeriellen Verordnung wurde der Einfuhrzoll für 100 Kilogramm Weizen auf 17,50 Zloty und für Weizenmehl auf 25,50 Zloty festgesetzt.

VI.

Auf den Gruben mehren sich die Unglücksfälle in erschreckender Weise. Die Kontrollorgane, die aus den Sicherheitsmännern bestehen, welche von der Grubenverwaltung abhängig sind, können ihren Pflichten nicht nachkommen. Die Konferenz verlangt daher die Einsetzung unabhängiger Kontrolloren, die von den Arbeitern gewählt werden.

VII.

Zumal bis jetzt die Richtlinien für die Betriebsräte nicht ausgearbeitet wurden, bringt die Konferenz diese Frage in Erinnerung und verlangt ihre Erledigung.

In dem letzten Punkt wurden eine Reihe von Anfragen an die Leitung gerichtet, die Kollege Krol beantwortet hat, der dann die Konferenz mit einem „Hoch auf die Arbeiterfortschrittlichkeit“ schloß.

Die Bischöfe in Polen gegen die Lehrer

Die Kinder gehören der Kirche? — Bischöfe wollen den Lehrerverband sprengen — Aufhebung der kirchlichen Eltern gegen die Lehrer — Die Bischöfe machen dem Staate Vorschriften

In Krakau fand vor einem Monat eine Lehrerkonferenz der polnischen Volksschullehrer statt. Wie das einmal in den Konferenzen üblich ist, wurden eine Reihe von Vorträgen gehalten und man befaßte sich in der Konferenz mit dem Religionsunterricht, insbesondere mit der Bevormundung der Volksschullehrer durch die Geistlichen. Irgendwelche Beschlüsse gegen den Religionsunterricht wurden nicht gefaßt, denn die Lehrer in Polen sind mit geringen Ausnahmen alle kirchlich. Sie wollen nur die kästige Beeinflussung von Seiten der Pfarren loswerden, die überall ihre Nase hereinstecken und in einem jeden Lehrer einen Kirchendiener sehen. Schon diese schändlichsten Versuche seitens der Lehrer haben die Bischöfe mobil gemacht, die eine Kampfesstellung eingenommen haben. Einen gemeinsamen Brief, der durch 8 Bischöfe gezeichnet ist, haben sie in der kirchlichen Presse veröffentlicht. Das Schreiben der Bischöfe ist bezugsnehmend, denn die Bischöfe machen sich Rechte an, die nur dem Staate zustehen. Wir wollen einige Proben aus dem Bischofsschreiben wiedergeben.

Im Namen des gesamten Episkopats Polens — heißt es in dem Bischofsschreiben — brandmarken wir die Postulate des Krakauer Lehrerverbandes als gottlos und kirchenfeindlich gegen die katholische Kirche und für die Nation und den Staat schädlich. Wir protestieren dagegen, daß in solchem Geiste die Lehrerschaft beeinflusst und in solchem Geiste die Schulkinder geführt wird. Unsere Jugend gehört den Eltern und dann der Kirche (1) und zuletzt dem Staate. Zumal die Eltern, die Kirche und der Staat verlangen, daß die künftige Generation im Geiste der Religion erzogen werde, so haben sich die Lehrer dieser Verpflichtung anzuschließen.

Wir wissen es, daß eine große Anzahl der Lehrer, die dem Verbande angehören, die Ansichten, die wir hier brandmarken, nicht teilen und wir wenden uns an sie, damit sie klar dazu Stellung nehmen. Sollte ihre Stimme im Lehrerverbande nicht zur Geltung kommen, dann bleibt dem katholischen Lehrer nichts anderes übrig, als aus dem Lehrerverbande auszutreten und eine solche Lehrerorganisation stiften, welche für die religiöse Beeinflussung der Kinderseelen wirken wird.

Die katholischen Eltern machen wir darauf aufmerksam, daß ihren Kindern von den antireligiösen Lehrern große Gefahren drohen und wir fordern die Eltern auf, damit sie fleißig prüfen, was für Lehrern sie ihre Kinder anvertrauen. Für einen Lehrer, der nach den religiösen Grundsätzen unterrichtet und durch seine Frömmigkeit ein gutes Beispiel gibt, sollen sie Dankbarkeit erweisen. Wenn sie aber bemerken, daß der Lehrer die Vorschriften des Glaubens mißachtet und seine katholischen Pflichten als Erzieher vernachlässigt, sollen die katholischen Eltern, gemeinsam mit ihren Priestern, die Entfernung des Lehrers verlangen. Wacht darüber, damit das Böse eure Kinder nicht verderbe.

Die Bischöfe kündigen einen Kampf allen freiheitlich gesinnten Lehrern, die sich von dem Einfluß des Pfarren befreien wollen an. Sie fordern die Eltern auf, solche Lehrer zu boykottieren, ungeachtet dessen, daß der Lehrer von der Regierung eingekauft und durch die Allgemeinheit ausgehalten wird. Die kirchlichen Lehrer werden aufgefordert, den Lehrerverband zu sprengen und einen kirchlichen Verband zu gründen. Dieser Brief liefert den besten Beweis dafür, daß die Kirche in Polen über dem Staate steht.

Wieviel Arbeitslose zählt die Wojewodschaft?

Nach einer Aufstellung des schlesischen Wojewodschaftsamtes war in der Zeit vom 6. bis 12. d. Mts., innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, ein weiterer Abgang von 126 Arbeitslosen zu verzeichnen. Am Ende der Berichtswache betrug die Erwerbslosenziffer insgesamt 34 193 Personen. Unter den registrierten Beschäftigungslosen befanden sich vorwiegend nichtqualifizierte Arbeiter.

Vom Schlesischen Museum

Die Bestätigung des Schlesischen Museums, welches im neuen Wojewodschaftsgebäude auf der ulica Jagiellonka in Katowitz untergebracht ist, kann durch das Publikum an jedem Dienstag und Freitag erfolgen.

Katowitz und Umgebung

Abrahamsfest. Seinen 50. Geburtstag beging am Sonntag unserer Leser, Abonant Emil Heinrich von der ulica Jada 6. Sitzung der Vorbereitungscommission. Wie wir erfahren, findet am Mittwoch, den 20. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal des Katowitz Magistrates, die nächste Sitzung der Vorbereitungscommission statt.

Zusammenstoß zweier Fuhrwerke. Auf der ulica Mikolowstram es zwischen zwei Fuhrwerken zu einem heftigen Zusammenstoß. Beide Wagen wurden beschädigt. Ein Pferd wurde leicht verletzt. Schuld an dem Verkehrsunfall tragen die beiden Fuhrwerkslenker.

Auto in Flammen. Beim Reinigen eines Personenautos in der Garage der „Katowitz Zeitung“ auf der ulica Mlynsta geriet dasselbe in Flammen. Das Feuer griff rasch um sich und vernichtete verschiedene Gegenstände in der Autogarage, sowie die Kleidungsstücke des Chauffeurs, in welchem sich Dokumente befanden. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde nach der Brandstelle alarmiert, welche das Feuer in kurzer Zeit löschte.

Ansteckende Krankheiten und ihre Bekämpfung. Im Bereich der Altstadt Katowitz wurden 11 und in Stadteil II 4 ansteckende Krankheiten im Juli zur Anmeldung gebracht. Es handelte sich in 3 Fällen um Scharlach, 4 Fällen Bauchtyphus, in je 1 Falle um Wochenbettfieber, Ruhr und Diphtheritis, Rube in 2 Fällen und Tuberkulose in 3 Fällen. In den Spitälern und Baracken wurden verpflegt: 24 Tuberkulosekranke, sowie 1 Typhus- und 1 Ruhrkranke, schließlich an Wochenbettfieber 1 Frauensperson. In 35 Wohnungen und 6 Seuchenbaracken erfolgten Desinfektionen zur Verhütung einer weiteren Ausbreitung ansteckender Krankheiten.

Schlagererei. Zwischen dem Bruno Wagner aus Ligota und dem Alfons Bulla aus Scharley kam es am Katowitz Güterbahnhof zu einer Auseinandersetzung. Im Verlaufe der Streitigkeiten ergriff Bulla ein Messer und verletzte seinen Gegner durch einen Stich schwer an der Hand. Der Verletzte wurde in das Spital geschafft.

Ein raffinierter Wohnungsmörder festgenommen. In eine Wohnung auf der ulica Marjada 1 wurde zur Nachzeit ein Einbruch verübt. Der Täter stahl dort zum Schaden des Untermieters Jastrzembski eine Menge Herrengarderobe. Auf Grund einer Anzeige nahm die Katowitz Kriminalpolizei sofort die Ermittlungen nach dem Schuldigen auf und arrestierte inzwischen den Heinrich S., welcher in dem dringenden Verdacht steht, den fraglichen Wohnungseinbruch verübt zu haben. In der Wohnung wurde ferner von dem Dieb ein Kärtchen zurückgelassen, auf welchem zu lesen war, daß er für die gestohlene Garderobe noch 51 Zloty herauszuschlagen werde. Die weiteren Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange.

Wert- und Schmuckstachen gestohlen. Ueber einen schweren Wohnungseinbruch berichtet die Katowitz Kriminalpolizei, welcher sich in Katowitz ereignete. Aus der Wohnung des Karl Glawicki stahlen in Abwesenheit des Wohnungsinhabers unbekannt Täter u. a. 1 Herrenpelz, 1 silberne Kette, 1 goldenes Damen Halsband, 1 Damenpelz, ferner silbernes Besteck und 1 goldene Kranatennadel mit Brillanten besetzt. Der Gesamtschaden wird auf 2000 Zloty geschätzt. Vor Ankauf wird gewarnt.

Misere. (Gestürzt und abgeschlachtet.) In der Nähe von Misere schloß ein Pferd der Katowitz Grobampfmühle und brach ein Bein. Es mußte abgeschlachtet werden.

Königshütte und Umgebung

Stadterordnungsitzung. Die nächste Stadterordnungsitzung findet am Mittwoch, den 27. August, nachmittags 17 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Einführung der neuen beständigen unbesoldeten Stadträte, Zustimmungserklärung zur Garantieübernahme für eine 3-Millionenanleihe von der Landesversicherungsanstalt zum Bau einer Kaserne für die Königs-Hütter Garnison, sowie andere kommunale Angelegenheiten. Der Vorbereitungsausschuß tagt am Montag, den 25. August, nachmittags 18 Uhr, im Magistratzimmer.

Apothekendienst. Den Nachdient versehen in dieser Woche im südlichen Stadtteil die Johannesapothek an der ulica Katowicka, im nördlichen Stadtteil die Adlerapothek an der ulica 3-go Maja 1.

Unberechtigtes Aneignen von Wohnungen. Trotz weitgehender Aufklärung über Mietsangelegenheiten und verschiedener Hinweise auf die bestehenden Vorschriften, deren Kenntnis für jeden, der mit einer Wohnungsangelegenheit in Berührung kommt, von großer Bedeutung ist, stehen doch viele Personen auf dem Standpunkt, eher zu einer Wohnung zu kommen, wenn sie die bestehenden Vorschriften unbeachtet lassen. Erst durch einen eingetretenen Schaden kommen sie zu der Erkenntnis, daß eine Handlungsweise auf „gut Glück“ niemals am Platze ist. Es ruht einmal nicht, die Vorschriften müssen immer gehalten werden. So erging es auch dieser Tage einer Familie, die, obwohl sie eine Wohnung besaß, sich vom Hauswirt überreden ließ, in eine freigewordene Wohnung auf der ulica Chrobrego einzuziehen. Da jedoch das Wohnungsamt hierzu keine Genehmigung erteilt hat, wurde die Familie als unberechtigter Mieter wieder herausgeschickt und stand plötzlich ohne Wohnung da. Die von ihr innegehabte Wohnung war umständlicher von einer anderen Familie belegt. Weit schlimmer sind noch solche Fälle, wo eine Wohnung mit den Möbeln gekauft wird, und der betreffende Käufer zum Bezuge der Wohnung vom Wohnungsamt keine Genehmigung hat. Wenn solche Fälle dem Wohnungsamt zur Kenntnis gelangen, erfolgt sofort eine Heraussetzung ohne Rücksicht darauf, ob der Ausgesetzte eine Möglichkeit zur Unterbringung der Möbel hat oder nicht. Um ganz sicher zu sein, wende man sich in allen Wohnungsfragen vor dem an das hiesige Wohnungsamt im Rathaus.

Sitzung der Wohnungsbaukommission. Am Dienstag, nachmittags 14 Uhr, kommt die Kommission zum Ausbau und Umbau von Wohnungen zu einer erneuten Sitzung zusammen, um zu verschiedenen eingegangenen Anträgen betreffend der Gewährung von verbilligten Baurechten Stellung zu nehmen.

Neubeschaffung von Militärpapieren. Der Magistrat macht bekannt, daß beim Verlust von Militärpapieren bzw. Bescheinigungen um eine Neuausstellung folgendes zu beachten ist: Der Antrag muß eigenhändig geschrieben und an das G. K. U. (Bezirkskommando) gerichtet sein. Hierbei müssen das Geburtsjahr, die Namen der Eltern, das Bezirkskommando, durch welches die verlorenen Militärpapiere ausgestellt wurden, angegeben werden; ferner sind zwei Lichtbilder beizufügen, von denen eins von der Gemeindeverwaltung bzw. Magistrat zu beglaubigen ist. Außerdem muß vorher der Verlust der Militärpapiere in einem der Ortsblätter bekanntgegeben werden und die Angabe des Wohnortes erfolgen. Die Kosten für die Ausstellung eines Militärpapiers betragen 5 Zloty, bei jedem anderen Ausweis 1 Zloty. Befreiung von den Gebühren erfolgt nur bei Vorlegung eines Armenattestes.

Der tägliche Verkehrsunfall. An der ulica Bytomska stieß ein Straßenbahnwagen mit einem Auto zusammen, wobei beide Fahrzeuge leicht beschädigt wurden. Personen sind hierbei nicht zu Schaden gekommen.

Ein feiner Geselle. Der Schuhmachergeselle Ignaz Z. stahl seinem Meister Kleinot Simon eine Brieftasche mit verschiedenen Papieren, Quittungen, Ausweisen und verschwand damit in unbekannter Richtung.

Festnahme. Die Polizei nahm einen gewissen Josef U. und Bernard M., beide aus Königshütte, fest, weil sie dem Pächter Johann aus Schwientochlowitz einen größeren Geldbetrag vor der Weinhandlung „Kristal“ an der ulica Sienkiewicza entwendet haben.

Wohnungseinbruch. Ein unbekannter Täter drang während der Nacht in die Wohnung des Grubensteigers Bruno M. an der ulica Chrobrego 8 ein, erbrach einen Schrank, entwendete daraus einen Betrag von 1100 Zloty und verschwand unerkannt. Der Dieb dürfte nicht weit zu suchen und mit den Beschäftigten gut vertraut gewesen sein, da die anderen Sachen liegen gelassen und es nur auf das Geld abgesehen hat.

Wollen Sie

laufen oder verkaufen? Angebote und Interessenten verschafft Ihnen ein Inserat im „Volkswille“

Der Mieterkämpfverein tagte.

Die vorläufige Zurückstellung der Mieterkontrollkommission in der letzten Gemeindevorstandssitzung...

Die Klagen der Mieter über die Mietschlichtigkeit der Hausbesitzer haben die Zeitungen aller Richtungen bereits lebhaft beschäftigt...

Wieder eröffnet. Ab heutigen Montag, den 18. d. Mts., ist die Arbeitslosenküche wieder eröffnet.

Anmeldungen zur Fortbildungsschule. Die diesjährigen Anmeldungen zur Fortbildungsschule, Kaufmännischen- und Handelsschule...

Schwientochlowik u. Umgebung

Berkehrsunfall. Zu einem heftigen Zusammenprall kam es zwischen einem Personenauto und dem Radfahrer Josef Augustyn.

Morgenroth. (Immer wieder das Messer.) Hier kam es zwischen Vater und Sohn, sowie einem gewissen Hugo Ryfsem zu Auseinandersetzungen.

Friedenshütte. (Aus dem 2. Stockwerk gestürzt.) Während der Feuerwehrrübungen stürzte der Wehrmann Anton Paliczek aus dem 2. Stockwerk hinunter.

Sport vom Sonntag

Polnisch-Oberschlesien schlägt Deutsch-Oberschlesien 11:5.

Der am Sonnabend in der Rattowitzer Reichshalle, welche gänzlich ausverkauft gewesen ist, stattgefundene Boxkämpfe...

Nach der offiziellen Begrüßung und Ueberreichung eines Pokals von polnischer und einer Boxerstatue von deutscher Seite...

Im Vorkampf schlug im Papiergewicht der B. R. S.-Mann Moczko den guten Spletzhofer (Stadion) in der zweiten Runde...

Fliegengewicht: Kofott (P) — Kroll (D) unentschieden.

Bantamgewicht: Kasetta (D) verlor gegen Kerner unverbient (???)

Federgewicht: Rudski (P) gewann gegen Quittel (D).

Leichtgewicht: Gorny (P) gewann gegen Brzoza (D).

Mittelgewicht: Winkler (D) Sieger über Chmura (P).

Halbschwergewicht: Polnisch-Oberschlesien gewann kampflös.

Schwergewicht: Woda (P) Punktsieger über Placzek (D).

Sonntagsfußball.

Trotz des Dauerregens wurden fast sämtliche für den Sonntag angesetzten Spiele durchgeführt.

Schönheit entbehren kann sich jeder denken, wenn er sich die einem Tümpel ähnlichen Spielplätze vorstellt.

Ruch Bismarckhütte — Warta Posen 1:2 (0:1), Abbruch des Spieles.

Die „Allmacht“ des Schiedsrichters wurde durch dieses Spiel wieder schlagend bewiesen. Denn, nachdem Biro (Lemberg) im Verlauf des Spieles beide Mannschaften dauernd benachteiligt hatte...

Am die Meisterschaft der A-Klasse.

06 Zelenze — 07 Laurahütte 5:4 (1:4).

Es war ein reiches Spiel, bei welchem 07 infolge Verzögerung der 06-Verteidigung durch Kralowicki und Schulz 4 Tore vorlegen konnte.

R. S. Bomb — B. B. S. B. Bielitz 0:3.

Amatorski Königshütte — Haloah Bielitz 0:4.

Kolejowy Rattowik — 1. K. C. Rattowik 0:0.

20 Boguski — Polzei Rattowik 3:2.

Drzel Jolesdorf — Iskra Laurahütte 4:2.

Slavia Ruda — Bogon Friedenshütte 4:2.

06 Myslowik — Diana Rattowik 3:0 (w. o.)

Kresy Königshütte — R. S. Chorzow 1:1.

Sportfreunde Königshütte — Naprzod Zelenze 3:0 (w. o.)

09 Myslowik — 06 Ref. Myslowik 2:0.

Pfetz und Umgebung

Die Koftuchnaer sozialistische Jugend begehrt ihre Wimpelweife.

Für den gestrigen Sonntag war seitens des sozialistischen Proletariats ein Sommerfest vorgesehen, bei welcher Gelegenheit die Kulturvereine ihr Können zur Schau bringen sollten.

Den ersten Teil der Veranstaltung füllten Lautsprecherkonzert, Kinderbelustigungen und Volkstänze, ausgeführt von der Koftuchnaer Jugend...

Gegen 1/6 Uhr gelangte der zweite Teil des Programms, ausgefüllt mit Gesangsvorträgen, zur Erledigung. Der Koftuchnaer Gesangverein...

„Mit Lust vor wenig Tagen“ von Weinreis gewählt worden. Trotz der unvorteilhaften Akustik der Saalbüchse gelangte der Gesang vollständig zur Geltung.

Als letzter Teil fand die Wimpelweife im Rahmen eines theatralischen Aktes statt. Auf der Bühne, die mit dunkelrotem Licht beleuchtet war...

Den Rest des Abends verbrachten die Erwachsenen bei Tanz, Musik und gemütlicher Unterhaltung.

Im Schlußwort wäre hervorzuheben, daß die Veranstaltung in bezug auf das ungünstige Wetter und andere Schwierigkeiten, als gelungen zu betrachten wäre.

KONRAD SEIFFERT

Brandfackeln über Polen

(Copyright by Fackelreiter-Verlag Hamburg-Bergedorf)

„Alle tot!“ „Hast du Verbindung mit hinten?“ „Nein, ich kann nicht, mir ist so furchtbar schlecht. Ich kann nicht. Der Apparat ist auch weg!“

Ich sagte nach rechts und nach links hin, daß nun wieder alles sauber sei, verband mit Brigade und Division, Infanteristen von einzelnen Kompanien kamen mit ihren Apparaten...

Leider begannen russische Maschinengewehre an den Wänden herumzuarbeiten, und wir legten uns alle platt auf den Boden. Plötzlich war wieder zu sich gekommen, konnte den Dienst übernehmen...

Über der kam nicht. Es wurde Abend. Niemand schoß mehr. Nebel lag auf der Wiese. Qualm stieg aus den Balken wie Rorkerzieher hoch, und alles war wunderbar still.

Dann zogen die Infanteristen weiter, ließen ihre Apparate zurück, bei der Artillerie bekamen wir zu essen, aber der blinde Hesse mußte zusehen.

Quer durch die Trümmer zogen Infanteriezüge, Kolonnen, Geschütze, über die Wiesen, hinein in den Wald. Also ging es schon weiter.

Der blinde Hesse und ich schliefen auf dem Erdboden, es ging ganz gut, Plötzlich bediente die Apparate, und am nächsten Morgen war Knoblauch mit dem Wagen und den andern da.

Eine Stunde später kam die Brigade, kurze Zeit danach die Division, mittags fuhren wir ab. Wachmeister Proke hatte uns sogar eine wunderbare, regelrechte Ersatzbeihilfe gestiftet.

Zwei Tage hasteten wir fast ununterbrochen weiter. Am dritten Tage sah ich den Prinzen Eitel-Friedrich. Wir saßen gerade alle in einer Reihe an einem Lattenzaun...

Und im Anschluß daran ging es weiter. Wieder zwei Tage und zwei Nächte ohne Ruhepause. Nur Artillerie war vor uns zu hören. Wir kamen also trotz aller Kennerlei langsamer vorwärts als die Infanterie...

schleppten wir noch Kabel und bauten Leitungen oder bauten ab.

In Mchanli hörten wir, daß Nowo-Georgiewsk gefallen sei: 8 Generale, 8500 Mann Gefangene, 700 Geschütze, unüberschätzbare Beute.

Nur eine Festung hatten wir noch vor uns.

Brze-Litowsk.

Ueber der weiten Ebene vor der Festung stand eine Staubwolke, regungslos, starr, undurchsichtig, massig, schwer grau. Darunter lag ein Heer.

Zwei Tage lag das Heer so. Die Staubwolke nahm an Ausdehnung zu. Sie verdichtete sich gleichzeitig, verbißte sich, wuchs, reckte sich hoch, schob sich langsam vor...

Noch nie hatte ich soviel Soldaten beieinander gesehen. Das hier schien tatsächlich das letzte Ringen zu sein. Dann war Schlud. Das konnte kaum anders kommen.

Es kam anders.

Infanterieregimenter zogen an uns vorbei. Artillerie, immer noch mehr Artillerie ging in Stellung. Die Russen schossen ein wenig, verließen dann ihre Gräben und gingen bis auf die Forts zurück.

Ein Kommando trieb uns vorwärts. Wir zogen an gerissenen Betonblöcken vorbei, über Felder voll Stachelkraut, durch unübersehbare Flächen mit eisernen Pfählen...

Aber vielleicht gab es doch noch in der Stadt ein heilgebliebenes Viertel mit brauchbaren Häusern, mit Schnaps, Bier und mit Weibern.

Im Norden wurde heftig geschossen. Ein paar mal schrien sie „Hurra!“ Vor uns takteten Maschinengewehre, Feuergeräusche gingen hoch. Qualm stand wie eine Wand.

(Fortsetzung folgt.)

„Wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen...“

Zum persisch-türkischen Konflikt

den die Aufstandsbewegung des räuberischen Grenzvolkes der Kurden zur mittelbaren Folge geholt hat. Zur energischen Bekämpfung der Kurden haben türkische Truppen im Gebiet des Araratgebirges die persische Grenze überschritten. Diese Maßnahme richtet sich jedoch nicht gegen Persien, sondern lediglich gegen die Kurden, die bisher jeder Strafexpedition türkischer Truppen hinter die ungeschützte persische Grenze ausgewichen waren.



Kurdische Stammeshäuptlinge



Eine kurdische Siedlung im Kampfgebiet des Araratgebirges

Eine Mutter erhängt ihre drei Kinder

Der Vater sollte es getan haben — Des vierfachen Mordes schuldig

Das Schreiben, das auf dem Tische des Schwurgerichts in Peryingneuz liegt, beginnt mit folgenden Worten: „Ich will mein Tagebuch führen. Das heißt, ich will es vor meiner Frau führen lassen, den ich selbst kann nicht schreiben und nicht lesen. Die Waffe auf den Tisch gelegt — da hat meine Frau alles gestanden. Ich bin 45 Jahre alt und heiße Marcel Beysser. Im Kriege wurde ich schwer verwundet. Als ich heimkam, habe ich mir den Revolver gekauft, den meine Frau Clemence betrog mich, jawohl! Ich liebe Clemence und ich hasse sie zugleich. Als ich merkte, daß die Kinder nicht von mir waren, beschloß ich, Jules, den Verführer, zu töten. Er war aber verschwunden. Schon damals wollte ich Clemence erschießen. Weiß Gott, warum ich es nicht getan habe. Die Leute haben mich ausgelacht. Die Zeit verging, ich arbeitete in einer Fabrik. Meine Frau betrog mich immer von neuem. Die Kinder gingen schon in die Schule. Gestern Abend hat mich Clemence beschimpft — nun ist alles aus. Ich beschneide hiermit, daß ich meine Frau

mit vorgehaltenem Revolver gezwungen habe, ihr eigenes Geständnis niederzuschreiben.

Lang habe ich überlegt, was ich tun soll. Jetzt bin ich fest entschlossen. Die drei Kinder, die nicht von mir sind, sollen sterben. Ich werde dann selbst Hand an mich legen. Das dies mein unabänderlicher Wille ist, bestätige ich durch drei Kreuze...“

Der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes blickte auf und sagte zu Frau Clemence Beysser: „Und Sie meinen, daß wir das glauben? Erzählen Sie den Herang des Vorfalles!“

Die Frau zuckte zusammen, fuhr sich mit dem Taschentuch über die Augen, schluchzte und begann: „Es ist die reine Wahrheit, was in dem Schreiben steht! Mein Mann hat mich gezwungen, alles zu gestehen. Es war abends um sechs Uhr, als ich den Brief schreiben mußte. Er hatte den Revolver auf dem Tische neben sich liegen. Dann ging mein Mann auf den Fußboden und nahm die drei Kinder mit. Ein Schuß ertönte, ich rannte hinaus: In einer Blutlache lag mein Mann — mit zertrümmertem Schädel — tot. Mit einem Aufschrei prallte ich zurück. In einem Balken hingen meine Kinder — ebenfalls tot — von ihm erhängt. — Ich brach zusammen und kam erst am anderen Morgen wieder zu mir. Marcel ist der Mörder — er hat es getan...“

„Sie lügen!“ rief der Staatsanwalt dazwischen.

„Ich sage die Wahrheit! Ich schwöre es Ihnen!“
„Sie lügen trotzdem!“ fuhr der Staatsanwalt fort. „Ich werde es Ihnen beweisen. Wie kommt es, daß die Kinder nach dem Urteil der Sachverständigen erst aufgehängt wurden, nachdem ihr Mann schon tot war? Wollen Sie noch einen Beweis dafür, daß Sie, Frau Beysser, die eigentliche Mörderin sind? Ja? Wie kommt es, daß, wie die Sachverständigen beidigen, der tödliche Schuß von rückwärts in den Kopf eindrang? Erklären Sie sich auf diese Weise den „Selbstmord“ Ihres Gatten, der ein rechtschaffener Mann war? Angeklagte, gestehen Sie! Geben Sie der Wahrheit die Ehre: Sie haben,

weil Sie einen anderen heiraten wollten,

Ihren Mann erschossen. Sie haben auch die Kinder erhängt! Sie haben den Brief erst in der Nacht nach dem Verbrechen geschrieben, um die Polizei irrezuführen. Ist es nicht so?“

Die Frau schwieg. Noch einmal traten die Sachverständigen auf und legten einwandfrei dar, daß die Angeklagte schuldig sein mußte. Alle Indizien deuteten darauf hin. Der Landwirt Beysser war ein angesehenen Mann, ein harmloser Mensch, dem man einen Mord, noch dazu an den Kindern, niemals zutrauen konnte. Alle Zeugen sagten nur Gutes über ihn aus. Ueber den Leumund der Frau dagegen äußerte sich niemand günstig. Sie betrog ihren Mann, die Kinder waren nicht von ihm — alles, was in dem „Geständnis“ stand, entsprach der Wirklichkeit. Die Frau hatte mit seltener Verschlagenheit die Tat zu verdecken gesucht. Die Gerichtschemie ist heute in allen Ländern auf der Höhe. Von den Gerichtsärzten hängt vielfach Leben und Tod des Angeklagten ab. Im Falle Beysser redeten die Indizien eine deutliche Sprache, der gegenüber sich die Geschworenen nicht verschließen konnten. Trotz ihres Leugnens wurde Frau Beysser des vierfachen Mordes für schuldig gesprochen. Das Gericht verurteilte sie zu lebenslangem Zuchthaus. Einer der interessantesten Kriminalfälle der letzten Jahre fand damit sein Ende.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Ryzicki, wohnhaft in Katowice, Berlag und Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kosciuszki 29.

Bete und arbeits

Es gibt, wie alle Welt weiß, Bienen, es gibt Hummeln, und es gibt Wespen. Diese drei Arten sind sich nahe verwandt, aber jede hat ihre eigene und besondere Lebensweise.

Die Biene ist die fleißigste unter den dreien. Sie gönnt sich keinen Augenblick Ruhe, arbeitet den ganzen Tag und liefert emsig das Wachs und den Honig, der ihr dann von anderen Leuten weggenommen wird.

Die Wespe baut ja zwar auch ihre Häuser, aber sie betreibt alles viel lässiger und lebt lieber vom Raub. Dem sie ist ein Kavaliere, immer elegant angezogen, geschmückt und mit gelben Aufschlägen. Wie ein Manneleutnant.

Und was die Hummel anbetrifft, so ist sie der Lebenskünstler. Sie geht fiegend durch den Tag, von Blume zu Blume, wie es sich gerade trifft, und ohne Programm; sie arbeitet nie etwas und lebt doch herrlich.

Schön. Dies alles ist bekannt, und ich sage nichts Neues. Aber da ist nun ein amerikanischer Zoologe auf den Einfall gekommen, die geistigen Fähigkeiten dieser drei Arten zu erforschen. Zudem er ihr Gehirn ausmaß und abwog, ihr Aufnahmevermögen verglich und dergleichen.

Das Ergebnis war dieses: die intelligenteste von den dreien ist die Hummel, die niemals arbeitet. In zweiter Stelle kommt die Wespe. Aber auf der allertiefsten geistigen Stufe steht die fleißige Biene, sie hat fast gar kein Gehirn.

Die Biene ist ein Dohle, um es mit einem Wort zu sagen. Und nun bleibt nur noch zu untersuchen, wie das gekommen ist und wie das alles zusammenhängt. Arbeitet die Biene, weil sie dumm ist? Oder ist sie von der vielen Arbeit dumm geworden?

Aber, um des Himmels willen, liebe, hoffnungsvolle, junge Leute, die ihr dies lest, hütet euch, daraus Schlüsse auf menschliche Verhältnisse ziehen zu wollen. Für den Menschen gilt das heilige Grundgesetz, daß er auf diese Welt gekommen ist, um den ganzen Tag vom Morgen bis zum Abend zu arbeiten; um für seine Kinder zu sorgen, die dann ihrerseits für ihre Kinder ebenfalls jeden Tag vom morgens bis abends zu arbeiten haben werden.

Sollte uns einmal ein Zweifel kommen, sollten wir bemerken, daß dieses Gesetz eigentlich Schwindel ist, so brähe die gesamte soziale Ordnung zusammen.

Und nicht wahr, es wäre doch jammer schade um die gesamte soziale Ordnung?

Boston

Roman von Upton Sinclair

90)

Das Sacco-Banzetti-Verteidigungs-Komitee war von Anfang an eine eigenständige Organisation. Es bestand eigentlich nur aus einem Namen, und niemand wußte genau, wer die Mitglieder waren oder in welchen Namen es austrat. Die Amerikaner, die sich späterhin angeschlossen und an seinem Aufbau mitgeholfen, taten es aus Sympathie mit einer unterdrückten Gruppe und dienten als Fassade. Ihre Bilder erschienen in den Zeitungen, sie hielten Reden und verließen der Sache einen achtbaren Anstrich. Aber sie kannten den Fall nicht so genau und mußten sich natürlich in kritischen Augenblicken auf die Italiener verlassen, die sich in zwei Gruppen teilten. Der einen gehörten Männer an wie Feliciani, der Seher, und Felice Guadagni, der Journalist, den Cornelia kennengelernt hatte, als er nach Plymouth kam, um bei dem Streik der Tauwerkarbeiter mitzuhelfen, ferner Rosina Sacco, die Frau des Angeklagten, eine lebhaft und kluge Person, die der Sache ihres Mannes ergeben war. Diese Leute kannte man. Aber es gab auch noch andere, die im Hintergrund blieben und in kritischen Zeiten, gleichsam hinter einem Vorhang hervor, die Hand ausstreckten und die Entscheidung beeinflussten. Das waren auch Anarchisten, enge Freunde Saccos und Banzettis, und es ist nicht schwer zu verstehen, warum sie sich verborgen hielten. Sie ließen Gefähr, deportiert und vielleicht sogar, wie die beiden Genossen im Gefängnis, irgendeines Verbrechens beschuldigt zu werden. Aber es erschwerte die Arbeit des Komitees, wenn man nie wußte, wie eine getroffene Entscheidung verändert werden würde, — von wem und aus welchen Gründen. Man verfaßte öffentliche Erklärungen, gab den erglischen Text heraus und überlegte ihn dann ins Italienische; und da stellte sich heraus, daß der italienische Text ganz anders war, ja sogar der ersten Fassung widersprach. Aber niemand erfuhr, wie das gekommen war.

Furcht und Verdacht spielten eine große Rolle. Es war unvermeidlich, daß der Feind Spiegel in das Komitee entsandte, —

Leute, die genügend schlau waren, um als „gute Revolutionäre“ zu posieren. Von Anfang bis zu Ende war die Staatsanwaltschaft über alles informiert, was im Komitee vorging, über die Beschlüsse, die Debatten und die Konferenzen. Diese Spiegel kamen und gingen; und wenn sie mit ihrer Arbeit fertig waren, erzählten sie lachend, wie sie Geld für die Sache gesammelt und sich mit diesem Geld auf ihre eigene Art amüsiert hatten. Dann hörte man die großen Männer von Massachusetts, die diese Spiegel gedungen hatten, feierlich die Beschuldigung erheben, daß in den Reihen des Komitees Diebstähle vorgekommen seien! Für alle die Anarchisten im Komitee war eines charakteristisch: sie waren stark in der Theorie und schwach in der Wirklichkeit. Und dadurch wurde der Verteidigung die Arbeit sehr erschwert. So oft ein neuer Schritt unternommen werden sollte, mußte sie das Komitee erst lange überreden; das dauerte meist bis in die frühen Morgenstunden und dann ging es noch einmal von vorne los. Die Sitzungen nahmen nie ein Ende, weil immer noch irgendwer das Recht hatte, auch etwas zu sagen; keine Beschlüsse konnten gefaßt werden, und wenn sie gefaßt wurden, waren sie nicht bindend. Wenn sie dir nicht passen, sagst du kein Wort, sondern gehst weg und arbeitest gegen sie. Wenn jemand sagt, das sei nicht anständig, suchst du die Achseln und sagst: „Warum nicht? 'aben is nikt rekt su sagen, was is will? Nein, is müssen es nikt sagen in Komitee, is sagen es, wann is sagen will. Wenn es Ihnen nikt passen, Sie 'aben rekt, das su sagen, — wann und wo Sie wollen.“

Mit anderen Worten, ein Komitee von Anarchisten war eine „contradictio in abstracto“, ein Widerspruch in sich selbst, war kein Komitee, sondern eine Anzahl von undurchdringlichen und unassimilierbaren Einheiten, und jeder, der irgend etwas unternahm, konnte sicher sein, als Diktator oder Störenfried betrachtet zu werden. Wenn jemand einen neuen Plan für eine Geldsammlung — Geld auszugeben, um mehr Geld hereinzubekommen: die amerikanische Methode — aufs Tapet brachte, bekam er unvermeidlich zu hören, daß das der „filosofia anarchica“ widerspreche. Wenn man trotzdem auf der Aktion bestand, wurde erklärt: „Gut, tun Sie es, wenn Sie wollen. Sie haben das Recht dazu.“ Wenn man jedoch behauptete, daß die Genehmigung der Komiteemitglieder benötigt werde, damit die Aktion auch wirksam sei,

sagten sie: „Nein, wir geben keine Genehmigung, wenn Sie es tun wollen, tun Sie es von selbst.“

Sogar dann, wenn Geld zur Hand war, war es fast unmöglich, sie zu bewegen, mit dem Geld herauszurücken. Geld widersprach der „filosofia anarchica“, es war ein Instrument und ein Symbol des Betruges. Wozu brauchen die Leute so viel Geld? Welches Recht hatten sie darauf? Einmal schickte Cornelia in einer verzweifelten Alteme einen Organisator nach Newyork, damit er in Versammlungen spreche und an die radikalen Gewerkschaften, besonders an die jüdischen Bekleidungsarbeiter, appelliere. Dieser Mann schickte ein paar tausend Dollars; aber er mußte nach Boston zurückfahren, um sein wöchentliches Gehalt abzuholen, da er sonst nicht hätte weitermachen können.

Die Anwälte waren oft verzweifelt. Wenn der Verteidiger hörte, daß im Zuchthaus von Atlanta ein Sträfling sitze, der vielleicht etwas über die wirklichen Banditen erzählen könnte, wollte er den Zug besteigen und nach Atlanta laufen; er wollte aber nicht eine ganze Nacht lang sich mit dem Komitee herumzanken und dann den Zug veräumen. Wenn er jemand nach Italien schicken wollte, der Coacci oder Boda aufsuchen sollte, oder wenn er die Absicht hatte, einen verdächtigen Banditen nach Texas oder nach Argentinien zu verfolgen, mußte er mit seinem Rücktritt von der Verteidigung drohen; es war das einzige Mittel, um die Unterschrift auf einen Scheck zu erhalten.

Das waren die Leiden der Anwälte, die mit Anarchisten zu tun hatten, und ebenso echt und qualvoll waren die Leiden der „Freiheitskämpfer“ war der Anwalt die Verkörperung der Unterdrückung und Versklavung, er war eine Spinne, die das Netz der Tradition um die Glieder der Menschheit spinn. Alles, was er machte, war unnützlich, schon seine Sprache war eine Beleidigung, und die Kosten, die er verursachte, bedeuteten einen tödlichen Überlaß der radikalen Bewegung. Laß die Märtyrer sterben und gebt das Geld für „Literatur“ aus, sagen die Fanatiker. Aber der Anwalt wies darauf hin, daß das Geld nicht für „Literatur“ gespendet sei, sondern dazu, um die Märtyrer am Leben zu erhalten, und er sei der alleinige Besitzer der geheimen Wissenschaft, durch die dieses Ziel erreicht werden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Was das Tagebuch unserer Falken erzählt

Unsere Kinderfreunde, die 4 Wochen lang im Brodtener Zeltlager gewohnt haben, schreiben täglich ihre Erlebnisse in ein Fahrtenbuch aus welchem wir nun die besten und interessantesten Berichte veröffentlichen

Mittwoch, den 16. Juli 1930, im Zeltlager der Rotfalken.

Heute wurden wir um 7½ Uhr geweckt. Schnell standen wir auf und gingen uns waschen. Um 8.30 Uhr mußte das Wasser beendigt sein. Als wir vom Bürgermeister in unser Dorf zurückgeführt wurden, gab es bereits Frühstück. Um 10 Uhr stellten sich alle an, und wir marschierten gemeinsam auf den Spielplatz vors Podium. Dort erwartete uns schon „Harry Piel“, der uns einen Arbeitertanz einübte, denn am Sonntag soll ein großer Besuchstag sein, und so sollten wir den Tanz vor den Leuten aufführen. Um 12 Uhr war der Tanz fertig, jetzt liefen wir schnell zum Mittagessen. Heute gab es Leipziger Allerlei. Nach dem Essen war Lagerruhe. Um 2 Uhr standen wir auf. Jetzt konnten wir anfangen, was wir wollten. Viele gingen ins große Zelt schreiben. Um 4 Uhr gab es Milch mit Brötchen.

Nach dem Essen gingen wir an den Strand baden. Es war sehr schön. Das Wasser war so klar, daß man ganz hinten in der See bis auf die Erde sah. Wir durften nicht lange im Wasser bleiben. Wir mußten bald hinaus, denn es fing an zu regnen, mitten auf dem Wege fing es richtig an zu regnen. Wir kamen so naß, wie die Rachen, im Lager an. Es gab gleich Abendbrot. Der Himmel klarte sich langsam auf und wir konnten bis es Lagerruhe war, tanzen.

Freundschaft. Edith Erlet.

Broden, Zeltlager, 18. 8. 1930.

Heute wurden wir um 7 Uhr von der Blechtabelle gestört. Schon sprangen die Mädchen hinaus, aber die Jungen dagegen trauten sich hinterm Ohr, als sie aufstehen sollten. Bald kam die Genossin Wanke und jagte die Jungen auch zum Waschen. Nach dem Waschen ging es ans Gurgeln. Nun gingen wir geschlossen zu den Genossen, die das Gurgelwasser austeilten. Nun gings los. Als ich das Wasser im Munde hatte, gab mir Sorg einen Rippentriller, wobei ich das Wasser schluckte. Nach einer halben Stunde gab es Frühstück. Nun kam der Eimer und der Brotsack an. Wir bildeten einen Kreis und lernten das Morgenlied herunter, um schneller die Schnittchen in den Rachen zu schieben. Mitten im Essen wurden wir gestört, denn Ernst August, der Bürgermeister, brachte die Parole. Auf der Parole stand, daß die Rattowitzer Roten Falken Nachtwache hatten. Nun gab's Geschrei. Einige wollten am Tore, ein paar wieder am Telefon, noch andere an der Küche wachen, weil sie hofften, es gäbe dort was zu holen.

Jetzt hieß es, Zelt sauber machen, weil der Arzt im Lager herumgeht, um nachzusehen, ob alles nach Gesundheit eingerichtet ist. Wir konnten von Glück sprechen, daß er nicht bei uns war, denn es war noch nicht aufgeräumt, weil wir alle zu faul waren. (!!!) Um 12 Uhr gab es Mittag. Wir gurgelten ebenfalls wieder und nach einem Liede ging es ans Essen. Wir legten uns zur Mittagsruhe ins Zelt und erzählten Witze. Um 3 Uhr gab es Semmel und Milch. Jetzt fing es an zu regnen, und wir blieben bis abends im Zelt. Nach dem Essen zogen wir uns warm an, um zur Wache zu gehen. Nun gingen wir und lösten die anderen ab. Die Jungen waren die ersten in der Küche, machten die Semmel ausfindig und hielten sich gut dran. Auch Ottil, der „Frehjad“, hielt sich dran. Dann zogen wir alle auf die Wochstellen, um von dort wieder abgelöst zu werden. Als wir nach 2 Stunden abgelöst wurden, zogen wir ins Zelt zurück und bald schnarchte alles.

Freundschaft! Willy Fritsch.

Dienstag, den 22. 7. 1930, im Zeltlager der Roten Falken.

Durch den Lärm von Hautenschlägen und einem mächtigen Trommelwirbel wurden wir geweckt. Bald sprang alles aus den Schlafsäcken und ging die Decken ausschütteln. Dann legten wir die Strohsäcke an die Sonne. Es war ein sehr schöner Morgen. Man sah kein Wölkchen am Himmel. Die Lagerleitung hatte Wandertag angeordnet. Diese Anordnung wurde durch das herrliche Wetter sehr begünstigt. Plötzlich erscholl der Ruf des Bürgermeisters: „Antreten zum Waschen an den Strand!“ Wir nahmen unser Waschzeug und gingen bald los. Das kühle Wasser und der Weg am Morgen wirkten sehr erfrischend.

Ins Lager zurückgekehrt, bekamen wir bald unser Frühstück. Wir gruppierten uns im Kreise und jeder bekam sein Brot und braungelbes Wasser, das mit dem Namen „Kaffee“ beehrt wurde und warm war. Dann sangen wir gemeinsam ein Lied, wobei die Dorfkapelle gehst wurde, und die Mahlzeit begann.

Nach dem Essen, das uns sehr gut schmeckte, — außer dem Kaffee, — begann das Reinemachen im und im 3 Meter Umfange außerhalb des Zeltes. Denn nur die Gruppe darf das Lager verlassen, bei der alles blitzt. Als alles in Ordnung war, gingen wir los. Unser Weg ging immer am Strande entlang. Man konnte die Natur sehr gut beobachten. Die See war bewegt, und die Wellen rauschten mit ihren Schaumlämmen uns entgegen. Dann überflugen sie sich und verrieselten zwischen den Steinen des Strandes. Auch die violetten Schirmquallen mit ihren brennenden Nesselhaaren konnte man im Wasser sehen. Oft wurden sie an den Strand geworfen. Ihr gallertartiger Körper zerbrach bald, da er kein Knochengewebe hat und sich nur im Wasser halten kann.

Aber man konnte auch die Reichen, die Pfaffen und die Nonnen in den Strandkörben, die garnicht in die Natur hineinpaßten, liegen sehen, die sich mit ihren Schmerzbänden von der schweren Arbeit des Nichtstuns, die sie das ganze Jahr geleistet hatten, erholen wollten. Plötzlich, als wir uns gerade im richtigen Marschtempo befanden und ein Wanderlied sangen, hielt uns ein Genosse und Helfer aus dem Lager an und redete uns, wie folgt, an: „Wenn ihr mit uns mitfahren wollt, so können wir für 20 Pfennige eine einstündige Motorfahrt machen.“ Wir waren natürlich gleich bei der Sache und gingen mit dem Genossen an die Anlegestelle. Der Kapitän, der zugleich Steuer- mann und alles andere, was noch zu einer Besatzung gehört, war, lud uns freundlich ein, ins Boot zu steigen. Das Lieben war, lud uns auch nicht noch einmal sagen und sehen bald drin. Sorg sah adern und ich im Bug. Die Möwen begleiteten uns und schnappten die Brocken aus der Luft, die wir ihnen zuwarfen.

Das Brot, das ins nasse Element fiel, fischten sie schwimmend heraus.

Am Bug schäumte es hell auf, und der Wind trieb uns das zerstäubte Wasser ins Gesicht. Doch bald war die schöne Fahrt beendet, und wir hatten wieder Land unter den Füßen. Jetzt setzten wir unsere Wanderung fort. Wir kamen an schönen Willen und Kurhotels vorbei. Plötzlich, als wir an einem Jugendheim, das mit den Worten „Jugendschutz, Hand in Hand“ beschriftet war, vorbeikamen, wurden wir von den Kindern, die

darin waren, mit den Worten „Nieder, nieder“ oder wir fürchten nicht die roten Bataillone“, angepöbeln. Wir belächelten ihr Geschrei und vergaben es ihnen, denn es waren ja Kinder. Endlich hielten wir in einem schönen Buchenwald an. Alles legte die Brotbeutel ab und verzehrte den Rest seines mitgebrachten Proviantes. Dann spielten wir alle Jagen. Doch die Zeit war schon weit vorgeschritten, und wir sollten um 7 Uhr wieder im Lager sein. Unsere Helferin rief jetzt zum Sammeln, und wir marschierten bald zum Lager.

Nach 2 stündigem Marsch kamen wir in der Kinderrepublik an. Bald darauf bekamen wir unser Abendbrot, das aus Rollmops und Kartoffeln bestand. Dann gingen wir zum Tanz. Alles vergnügte sich köstlich. Doch bald kam die Wache und forderte uns auf, in die Zelte zu gehen, denn es war bereits Lagerruhe. Wir verdufteten in die Zelte und schliefen bald nach mächtigem Krach und einigen Gasbomben ein.

Freundschaft! Heinz Wanke.

Fliege, roter Falke, fliege!

Strafen jagen, Menschen leuchten,
Weg und Not sind eng gesellt.
Lärm will Lust und Spiel verschrecken
Und das ist nicht unsre Welt.
Jugend wandert, wo auf Schwingen
Lied der bunten Vögel eilt.
Jugend will das Glück erringen,
Das in blauen Fernen weilt.
Fliege, roter Falke, fliege
In den weiten hellen Tag.
Hoch in reinen Lüften wiege,
Was auf Steinen wartend lag.

Meer und Himmel lieb euch Farben,
Strom und Berg sind euer Kleid.
Streift und werbt um goldne Farben,
Freunde, die ihr Boten seid.
Und ihr tragt des kühnen roten
Falken Bild im heitern Blau,
Und ihr seid der Freiheit Boten
Auf des Lebens schönster Au.
Steige, roter Falke, steige,
Deiner Sehnen Mut gestrafft.
Hebe dich empor und zeige
Junger Flügel Schwung und Kraft.

Überall sind auch die Sorgen,
Vieler Menschen Kummer wacht,
Doch wir künden Weg und Morgen
Jeder dunklen Erdennacht.
Laßt die stillen Straßen klingen,
Weht und ruft, was trauernd ruht.
Aus den jungen Funken springen
Feuer in die alte Glut.
Rehre, roter Falke, lehre
In die graue Stadt zurück.
Viele Brüder warten. Lehre
Brüder deines Wanderns Glück.

Franz Rothensfelder.

Pilze

Der Urgroßmutter aus dem Böhmerwald nacherzählt.

Von Franziska Wally.

Es ist schon lange her, daß wir unsere Schulferien im Böhmerwald bei Urgroßmütterchen verbringen durften. Ich sehe noch die kleine, strohbedeckte Hütte an einem Hügel gelehnt, der über lange, wogende Kornfelder in den dunklen, tiefen Tannenwald führte. In diesen Wäldern waren wir bald wie daheim. Sieg und Weg war uns bekannt. Jede Quelle, die hell und gluckend über bemooste Steine sprang, wußte von unsern lustigen Wanderliedchen zu erzählen.

Einmal geschah es, daß wir voll Freude die ersten schönen, braunköpfigen Pilze, die wir tief im Moose nahe einer Quelle fanden, in die Hütte brachten. Da nickte Urgroßmütterchen bedächtig, das mit geträumten Rücken an dem Bestuhl in der Stube saß.

Ihr müßt wissen, daß die alte, schneeweiße Frau mit dem furchigen, zerkrümelten Gesicht ein Paar junge, blaue, gültige Augen hatte und eine Menge von Geschichten zu erzählen wußte. Sie tat dies mit unendlicher Freude, wir aber lauschten gern in der Andacht, die nur Kinder eigen ist. Mir ward immer, als

erlebte ich jede ihrer Schilderungen. Als ich nun einem der Pilze das braune Köpfchen streichelte und sagte, daß es wie ein frisch gebackener Krapsen aussehe, lächelte sie und fragte: „Kennt ihr die Geschichte der Pilze?“

Als wir vermeinten, begann sie zu erzählen, während das Schiffelein des Webstuhles in ihren Händen rasch und sicher den Weg hin und zurück fand, den Faden ziehend, aus dem das feste, prächtige Leinen, das ihr die Großbauern um einen Spottpreis abnehmen, entstand.

Wir aber horchten auf ihre Stimme:

Es war noch in den Jahren, wo Jesus, der größte und herrlichste aller Menschen, auf Erden wandelte. So geschah es einmal, daß er als Bettler wandernd über die staubige Landstraße schritt. Am Wege traf er zwei andere Bettler. Er gesellte sich zu ihnen und bald besprachen sie, zu dritt im nächsten Dorfe von Haus zu Haus zu gehen. Was sie an Gaben sammelten, sollte dann unter ihnen ehelich verteilt werden.

So kamen sie in ein Dorf. Die zwei Bettler gingen die rechte Seite der Häuser ab, Jesus die linke. Die Bettler trafen in einem der letzten Bauernhöfe auf eine junge Bäuerin beim Krapsenbaden an.

„Ein“, meinte der eine der Bettler, „du bäckst Krapsen, Bäuerin, es ist ja lang die Faschingszeit vorbei?“

„I — wo werd' ich denn jetzt nur zum Fasching Krapsenbaden! Schmeden jetzt wohl auch zur andern Zeit recht fein. Möchtet sie wohl verkosten, ihr zwei, was?“

Sie lachte und reichte jedem von ihnen einen frisch gebackenen Krapsen...

Beide dankten befriedigt und gingen ihres Weges. Da meinte der eine:

„Hast recht“, meinte der andere und wollte soeben mit einem herzhaften Biß beginnen, als gerade Jesus ruhigen Schrittes des Weges kam. Sofort ließen die Beiden die noch warmen Krapsen in ihre Rodiasche verschwinden.

„Nun“, rief der eine von ihnen Jesus an, „hast du Glück gehabt?“

„Arme Leute geben Brot“, sagte der Befragte und deutete auf die verfallenen Fütten hinüber. „Aber sie geben es gern. Doch ihr in den großen Höfen drüben?“

„Die meisten haben nicht einmal Brot! Was wir haben wollen wir teilen!“

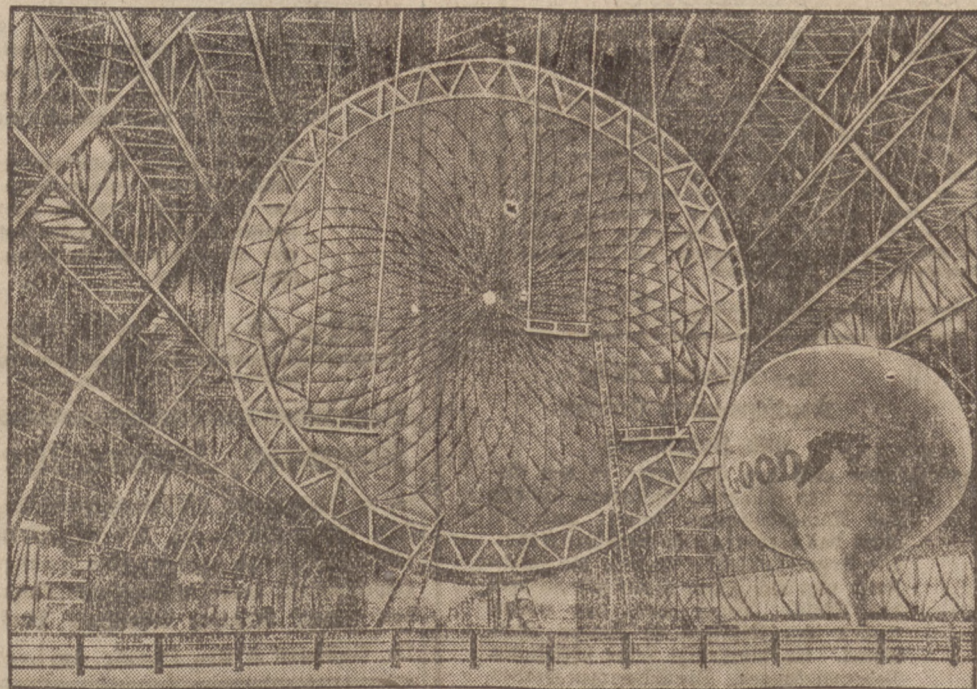
So ließen sich alle drei am Rande eines nahen Waldes nieder. Jesus teilte als erster mit ihnen. Die beiden taten dies ebenfalls bis auf die Krapsen.

„Ist das alles, was ihr bekommen habt?“ fragte Jesus ernst und traurig.

„Alles!“ antworteten beide zugleich.

Sie brachen also auf und wanderten durch die Schatten der Wälder. Ueber schmale Wege mit Tannennadeln bestreut, über Moos und gurgelnde Quellen hinweg. Die Beiden ließen Jesus vorangehen, damit sie hinter seinem Rücken, unbemerkt von diesem, stets ein Stückchen ihres Krapsens in den Mund stecken könnten. Zu ihrem Verger aber, wendete jedesmal, wenn sie schon ganz nahe ihrem Munde waren, Jesus den Kopf und richtete das Wort an sie. Da ließen beide auch jedesmal das Stückchen, um nicht entdeckt zu werden, aus der Hand zur Erde fallen. Sie taten dies auch unbewußt, aus Schreck, Verlegenheit und Scham. Am Ende blieb ihnen nichts mehr übrig. Jesus hatte sie um den heimlichen Genuß gebracht. Als sie nun, verdrießlich über Jesus, eine Weile gewandert waren, sagte der eine plötzlich, um den nun läßtlich gewordenen Weggenossen Loszuwerden:

„Uns dürstet, wir gehen zur Quelle zurück. Wirst du warten, oder weiterziehen?“



Der Bau des größten Luftschiffes der Welt

des „ZS. 4“, das jetzt von der amerikanischen Goodyear-Zepolin-Gesellschaft in Akron gebaut wird. Einen Begriff für die Größe dieses Luftriesen gibt der daneben befindliche Fußballon von 3400 Kubikmetern Inhalt.

„Auch mich düstest“, sagte Jesus und machte lehrte. Da schrie plötzlich der eine von den Beiden auf und deutete nach dem Waldboden. Auch der zweite staunte zur Erde nieder, aus der wie frischgebundene Krappen, die braunen Köpfchen der jetzt so beliebigen Pilze hervorlugten. —

„Was ist das?“
„Herrlich — was sind das für Dinge?“
„Ja, so etwas habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen!“
So riefen die Beiden voll Bewunderung durcheinander.
Dann meinte der eine zu Jesus:
„Nu — du sagst gar nicht? Kennst du vielleicht... na — hm — diese Krappen?“

„Ja“, sagte Jesus, „die sind gewachsen aus den Reidkrummeln eurer weggeworfenen Krappen. Diese aber sollen von Grund an ewig in den Wäldern wachsen. Die Menschen werden sie gerne suchen. Alle werden sie Freude daran haben, und den Armen wird es von nun an nicht verwehrt sein, diese Krappen zu nehmen, die ihnen die Erde schenkt als vorzügliche Nahrung! Ihr aber, — oh, meine Brüder, die ihr noch immer den Blick in Reid und Habgier auf den Bruder werft, bedenket, daß wir alle eine Straße wandeln.“

Da warfen sich die beiden auf den Waldboden nieder und murmelten wie im Gebet:
„Bruder, vergiß!“

Gretels Abenteuer

Gretel, einem kleinen Mädchen, war es langweilig, immer allein zu spielen, und da das Gartentor offen stand, so wanderte sie hinaus, und bald kam sie in einen Wald. Noch nie war Gretel allein im Wald gewesen. Darum meinte sie, sie könnte irgend etwas besonders Merkwürdiges erleben. Sie kam an einigen Kindern vorbei, die am Wege spielten und sah einem Holzfüßler bei der Arbeit zu.

Zimmer tiefer ging sie in den Wald hinein. Ueber ihr rauschten seltsam die dunklen Tannen. Auf einmal stand sie vor einem sonderbar kleinen Häuschen, das ringsum von einer dichten Hecke umgeben war. Da Gretel neugierig war wie alle kleinen Mädchen, so hätte sie gern das Haus etwas mehr von der Nähe gesehen. Darum versuchte sie, ihren Kopf durch die Hecke zu stecken. Aber wie erschrak die arme Gretel, als plötzlich eine furchtbare tiefe Stimme ertönte.

In ihrer Herzensangst rannte sie und rannte ohne Unterlaß aus dem schwarzen Wald hinaus und blieb erst stehen, als sie vor sich drei Kinder auf einer Bank sitzen sah.

Da war die kleine Gretel sehr froh, daß sie nicht mehr allein war und allmählich lehrte ihr Mut zurück. „Ich weiß etwas, was ihr nicht wißt, aber ich sag's euch nicht“, sagte sie zu den Kindern, obgleich sie vor Ungeduld darauf brannte, ihr Erlebnis zu erzählen.

„Oh, was ist es denn?“ riefen die drei wie aus einem Munde. Und als Gretel sie noch eine Zeitlang hatte zappeln lassen, sagte sie mit geheimnisvoller Stimme:

„Ich hab' das kleine Haus gesehen, wo Rotkäppchens Großmutter wohnt!“

„Nein, wirklich? Wo denn, wo denn?“ schrien die Kinder durcheinander. „Und war das Rotkäppchen auch da?“

„Ich glaube nicht“, sagte Gretel, „denn der Wolf hat die Großmutter noch gar nicht gefressen!“

„Ach, du willst nur ein Märchen erzählen“, riefen die andern.

„Nein, bestimmt nicht“, sagte Gretel, „ich habe es selbst gehört, wie der Wolf ganz böse gebremmt hat.“

„Dann müssen wir laufen und das Rotkäppchen warnen. Komm, zeig uns rasch den Weg!“

„Schnell, sonst kommen wir am Ende schon zu spät“, meinte Gretel, und so eilten sie denn Hand in Hand den Weg zurück, den sie gekommen war, so rasch sie ihre Beine trugen.

Als dann das Haus durch die Bäume schimmerte, hielt Gretel an. Geheimnisvoll legte sie den Finger an den Mund: „Da ist es!“ flüsterte sie leise.

Da fingen ihre drei Gefährten an zu lachen und wollten gar nicht mehr aufhören. Da gab es doch nichts zu lachen? Gretel war dem Weinen nahe.

„Was ist denn los?“ rief sie empört. „Warum lacht ihr denn?“

„In diesem Haus wohnen wir ja“, riefen die Kinder. „Wir sind immer in den Ferien hier. Und das Geräusch, das du gehört hast, das muß Hector gewesen sein, der einen Knochen angeknurrt hat.“

„Ja, sieh mal, da ist er“, rief eines von den dreien, als ein großer schwarzer Schäferhund herbeirannte, um die Kinder zu begrüßen.

Gretel kam sich im Augenblick so lächerlich vor, daß sie am liebsten heulend davonlaufen wäre. Doch da die Kinder nett zu ihr waren und sie sah, daß das Tier, das sie für den bösen Wolf gehalten hatte, sich so gutmütig von ihr streicheln ließ, beruhigte sie sich allmählich. Am Ende war sie doch froh, daß alles so ausgegangen war. Wer weiß, was mit dem Wolf passiert wäre, dachte sie ängstlich.

Und das Schönste an ihrem Erlebnis war, daß sie bei dieser Gelegenheit drei nette Spielfreunde gefunden hatte, mit denen sie während der ganzen Ferien zusammen sein konnte. Die kleine Gretel hatte denn auch keinen Augenblick mehr Langeweile und so brauchte sie nie wieder allein auf Abenteuer auszugehen.

Erlauschtes aus dem Tierreich

Von Albert Reinicke.

„Es ist zum Verzweifeln“, stöhnte die Schnecke, als sie wieder vor einem Maulwurfshügel angelangt war. „Welche Rücksichtslosigkeit, einem überall diese Hindernisse in den Weg zu legen, wo man schon nicht vom Fleck kommt.“

„Nur keine Aufregung, das schadet der Gesundheit“, sagte der Maulwurf. „Lügel sind eine Zierde der Landschaft!“

Ein Rabe brachte einen Brillantring mit in sein Nest. „Welch herrliches Kleinod!“ riefen die Jungen. „Wo hast du nur diesen Ring gefunden?“

„Wo denkt ihr hin“, belehrte sie die Alte. „Ich habe ihn nicht gefunden. Ich sah ihn durch ein offenes Fenster auf dem Tische in einer Wohnung liegen. Welche Unbesonnenheit von den Menschen, dachte ich mir. Wie leicht könnte der Ring gestohlen werden, gibt es doch sogar Fassadelleiterer. Aus diesem Grunde nahm ich das Kleinod und brachte es hier in Sicherheit.“

Keine Verwendung Tschitscherins im diplomatischen Dienst

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Parteileitung davon abgesehen, Tschitscherin auf einem Außenposten zu verwenden, da sein Gesundheitszustand sich nur langsam bessere. Tschitscherin soll vielmehr zunächst als Berater für auswärtige Angelegenheiten im politischen Büro tätig sein. Die Übernahme des neuen Postens durch Tschitscherin wird voraussichtlich Ende Oktober erfolgen.

Die amerikanischen Dauerflieger noch immer in der Luft

New York. Die amerikanischen Dauerflieger befanden sich um 14,11 Uhr M. C. Z. weitere 24 Stunden in der Luft, so daß sie bis jetzt insgesamt schon 624 Stunden zurückgelegt haben. Sie setzten ihren Flug über St. Louis weiter fort.

Kommunistischer Reichstagsabgeordneter verhaftet

Köln. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Hans Kollwitz, der im letzten Jahr seinen Aufenthalt in Köln hatte, wurde am Sonnabend abends in einer Wahlversammlung in Köln-Mühlheim auf Grund eines von Berlin kommenden Haftbefehls festgenommen und dem Kölner Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,05: Mittagskonzert. 16,20: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Uebertragung aus Warschau.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10 und 16,15: Schallplatten. 17,10: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Verschiedenes. 19,30: Vorträge. 20,15: Operauführung.

Gleiwitz Welle 253.

Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11,15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,20—12,55: Konzert für Berufskunde und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12,55 bis 13,06: Neuaener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13,30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,35: Konzert für Berufskunde und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15,20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17,00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22,30—24,00: Tanzmusik (ein bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funktunde A.-G.

Dienstag, den 19. August. 16: auf neuen Römerspuren im alten Trier. 16,30: Aus Leipzig: Witwe Grapin. 17,30: Kinofestunde. 18: Wirtschaftsfunk. 18,15: Aus Gleiwitz: Volksschule als Grund der Volksbildung. 18,40: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für den nächsten Tag; anschließend: Die Ausichten der akademischen Berufe. 19,05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Funkimpressionen aus dem Nordland. 19,30: Wettstreit der Virtuosen. 20,30: „Nju“. Eine Alltagstragödie von Ossip Dymow. 21,40: Liederstunde. 22,20: Aus Berlin: Politische Zeitungsschau. 22,35: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23: Mitteilungen des Verbandes der Funktreunde Schlesiens e. V. 23,05: Funktille.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Dienstag, den 19. August, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung. Mittwoch, den 20. August, abends 7 Uhr, Rollenverteilung der Theatergruppe. Hierzu könne noch Interessenten, die bei der letzten Versammlung nicht anwesend waren, erscheinen.

Berichtungs-Kalender

Kattowitz. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Mittwoch, den 20. August 1930, abends 7 1/2 Uhr, Vorstandssitzung des Ortsvereins und der Arbeiterwohlfahrt. Bestimmtes und vollzähliges Erscheinen Pflicht. Die Vertreter der Jugend müssen unbedingt erscheinen.

Kattowitz. (Arbeiter-Sängerbund!) Am Sonntag, den 24. August, vormittags 9,30 Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowitz, mit dem Bundesvorstand des Bundes für Arbeiterbildung eine dringende Vorstandssitzung statt. Der Bundesvorstand des Bundes für Arbeiterbildung wird ersucht und gebeten, zu erscheinen.

Bismarckhütte. (Krankenkasseninteressenten.) Am Dienstag, den 19. August, vorm. 10 Uhr, findet im Stütten-gasthaus eine Versammlung der Interessenten der Krankenkassen statt. Dortselbst wird Bericht gegeben über die Verhandlung im Ministerium wegen Verschmelzung der Krankenkassen. Alle unsere Kollegen werden gebeten, soweit ihnen die Zeit erlaubt, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Bismarckhütte. (Volkshor „Freiheit“.) Die nächste Probe mit dem Liedermeyer findet bestimmt am Donnerstag, den 21. August, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wegen des Konzertes dringend erforderlich.

Griedenshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde“.) Am Dienstag, den 19. August, um 5 Uhr abends, findet im Vereinszimmer bei Machulek unsere Mitgliederversammlung statt. Wichtige Tagesordnung.

Oetker's Rezepte



gelingen immer! Man versuche:
Große Mehlklöße.

Zutaten: 250 g Mehl, 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin“, 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Milch-Eiweißpulver, Salz und Milch.

Zubereitung: Das mit dem „Backin“ und dem Milch-Eiweißpulver gesiebte und gemischte Mehl verarbeitet mit Milch zu einem festen Teig. Dann forme mit einem tiefen Eßlöffel, der vorher in kochendes Wasser eingetaucht ist, runde Klöße, die nacheinander in schwachkochendes Salzwasser gelegt werden und 20 Minuten kochen müssen. Die Klöße müssen langsam aufgehen, deshalb muß das Wasser mit den Klößen an der Seite des Herdes langsam wieder zum Kochen kommen und solange, etwa 5 Minuten, zugedeckt werden. Kocht das Wasser dann wieder, nimm den Deckel vom Topfe und drehe die Klöße einigemal um. Die letzte Viertelstunde müssen sie im offenen Topfe kochen.

Rezept Nr. 9.



**Seht
können wir zufrieden sein!**

Seitdem wir die neuen Prospekte und Kataloge verschickt, hat sich der Absatz ganz wesentlich gesteigert — nur schade, daß wir nicht schon früher diese ausgezeichnete Druckerei beauftragt hätten!
Natürlich spricht dieser fortschrittliche Geschäftsmann von unseren Drucken. Die von uns gefertigten Arbeiten werden in den Kreisen anspruchsvoller Druckverbraucher als Wertbrude im besten Sinne des Wortes geschätzt.

»VITA« NAKLAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TEL. 2097

Nervöse, Neurastheniker

die an Reizbarkeit, Willensschwäche, Energielosigkeit, trüber Stimmung Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Angst- u. Zwangszuständen Hypochondrie, nervösen Herz- und Magenbeschwerden leiden, erhalten kostenfreie Broschüre von Dr. Gebhard & Co., Danzig, Am Leegen Tor 51

Werbet ständig neue Leser für den „Volkswille!“

Wichtig für Gesunde und Kranke!

Soeben ist erschienen:

Dr. Max Gerson Meine Diät

Ein Ratgeber für Gesunde und Kranke
Mit 12 Tafeln
Kartoniert z^l 7.70
Leinen „ 12.—

Hier gibt Dr. Gerson wie in der Sprechstunde seine praktischen Anweisungen zur Zubereitung und Darreichung seiner Diät.

**Kattowitzer
Buchdruckerei und Verlags-
Sp. A.G., Katowice, 3. Maja 12**

Ihr Mund

wird entleert durch häufig verhärtete Zähne. Adler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Übel werd. sofort i. vollkommener Unschädli. Weise beseitigt d. die bewährte Zahnpaste **Chlorodont**, wirksam unterstützt durch **Chlorodont-Mundwasser**. Überall zu haben.

Von Rheuma, Gicht
Kopfschmerzen, Ischias
und Hergenschuß

sowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenbeschwerden befreit man sich durch das hervorragend bewährte Logal. Die Logal-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Logal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Logal vorzüglich. In all. Apoth.

Best. 4% Acid. acat. salic. 0.406% Chinin. 12.6% Lithium ad 100 Amyl.